Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 171. Montag, den 25. Juli 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Das Kaligesetz und seine Folgen.

Das Grundübel, an dem die Kaliindustrie leidet, war von jeher die Überproduktion. Diese aber — das muß immer von neuem wiederholt werden — ist künstlich herbeigeführt. Der Reichtum Deutschlands an Kalisalzen ist schier unerschöpflich, aber die natürlichen Bedingungen, unter denen Kalisalze an den verschiedenen Fundstätten nutzbar gemacht werden können, sind überaus verschieden. Einige große und leistungsfähige Werke sind imstande, Kalisalze mit Nutzen zu verkaufen, auch wenn der Preis auf die Hälfte des gegenwärtigen Syndikatspreises sinken würde. Eine große Anzahl Werke würde dabei freilich zugrunde gehen, nämlich alle jene Werke, bei denen die Herstellungskosten infolge der natürlichen oder der wirtschaftlichen Bedingungen anormal hoch sind. Solche Werke konnten einzig aus dem Grunde entstehen, weil das Syndikat anormal hohe Preise sicherte. Ein solcher Zustand schädigt indessen die leistungsfähigen Werke schwer. Sie würden imstande sein, ihre Produktion zu erweitern und dadurch die Produktionskosten noch weiter herabzudrücken, wenn sie die Möglichkeit hätten, das Produkt abzusetzen. Diese Möglichkeit aber wäre zweifellos vorhanden, wenn der Preis herabgesetzt würde. Denn darüber, daß bei stark reduziertem Preise die Landwirtschaft ganz ungleich größere Mengen von Kalisalzen verbrauchen könnte und bei rationeller Wirtschaft verbrauchen müßte, kann ernstlich kein Zweifel bestehen. Aber diese Werke können ihre Produktion nicht erweitern, denn das Syndikat muß den kleinen, weniger leistungsfähigen und den neu entstehenden Werken einen bestimmten Anteil am Absatz sichern, es muß also die „Beteiligungsziffer“ der großen Werke einschränken.

An diesem Zustand hat nun das neue Gesetz wenig geändert. Bekanntlich wurde eine Art Zwangssyndikat geschaffen, denn Kalisalze dürfen nur noch durch Vermittlung des Syndikats verkauft werden. Aber auf der andern Seite wird dieses Syndikat auch gezwungen, neuentstehende Werke aufzunehmen. Es ist also eine direkte Verschlimmerung eingetreten. Bisher wehrte sich nämlich das Syndikat nach Kräften gegen den Beitritt neuer Werke. Nur wenn zu befürchten war, daß diese Werke Ware an den Markt bringen und den Preis drücken würden, fanden sie Aufnahme. Dabei wurde hartnäckig um die Beteiligung gefeilscht: ein neu eintretendes Werk bekam eine so geringe Quote des gesamten Absatzes zugeteilt, daß das Geschäft oft für lange Zeit nicht lohnend war. Das fällt jetzt fort, indem ein neues Werk, wenn es eine bestimmte Produktionsfähigkeit aufweist, einen gesetzlichen Anspruch auf Berücksichtigung hat.

Die Folge ist nun, daß die neuen Werke jetzt erst recht emporsprießen wie die Pilze nach dem Regen. Seit zwei Monaten ist das Gesetz in Kraft und schon sind zwanzig neue Werke gegründet und beim Syndikat angemeldet. Die Besitzer von Kalifeldern, auch wenn diese Felder einen geringen realen Wert haben und nur unter Aufwendung hoher Kosten exploitiert werden können, machen glänzende Geschäfte, denn das Gründergeschäft blüht wie nie zuvor. Zum Teil mag dieser Andrang ja auf besondere Verhältnisse zurückzuführen sein. Da nämlich eine Zeitlang das Weiterbestehen des Syndikats ernstlich gefährdet war, waren die Aussichten auf die Verwertung des Felderbesitzes mancher Gesellschaften gering. Man sagte sich mit Recht: geht das Syndikat in die Brüche, so sinkt der Preis der Kalisalze sehr tief und dann werden die hohen Produktionskosten nicht mehr gedeckt. Es wurden daher die Vorbereitungsarbeiten vielfach eingestellt und das Gründergeschäft kam ins Stocken. Jetzt, wo durch das Gesetz der Fortbestand des Syndikats gesichert ist und die neuen Gesellschaften sicher sind, für ihre Werke Aufnahme im Syndikat zu finden, werden mit allem Eifer die Gründungsgeschäfte zu Ende geführt. Eine einzige Bankfirma, die sich speziell mit dem Handel von Kalikuxen (Kuxe heißen die Anteilscheine von Bergwerken) und mit Gründung von Gesellschaften auf diesem Gebiete befaßt, die Firma Laupenmühlen u. Co. in Berlin, hat allein in dieser Zeit sieben Gründungen zustande gebracht.

Für die großen Werke bedeutet das natürlich einen großen Schaden. Die „Beteiligung“ wird nach Tausendsteln des voraussichtlichen Absatzes bemessen. Ein Werk, das etwa 80 Tausendstel der Gesamtmenge lieferte, fährt schlecht, wenn neue Werke hinzukommen und sein Anteil auf 75 oder 70 Tausendstel eingeschränkt wird.

Doch weiß man sich zu helfen. Da ist zum Beispiel das Werk Aschersleben, einer der größten und leistungsfähigsten Betriebe. Für dieses Werk besteht keine Hoffnung, während der Dauer des neuen Gesetzes die Produktionsfähigkeit seiner bestehenden Anlagen voll auszunützen. Zwar macht es gute Geschäfte, denn das Produkt wird zum Syndikatspreis verkauft, während die Kosten gering sind, aber an Erweiterung ist nicht zu denken. Da kommt die Nachricht, die Generalversammlung von Aschersleben habe beschlossen, einen Teil ihrer Kalifelder zu verkaufen. Das bedeutet also, die Gewerkschaft Aschersleben schafft sich selbst neue Konkurrenten! Denn auf den verkauften Feldern wird ein neues Werk entstehen; dieses Werk wird dem Syndikat beitreten; dadurch wird der Anteil von Aschersleben am Gesamtabsatz fallen. Wie gewaltig muß der Gewinn sein, der bei einem solchen Verkauf erzielt wird, wenn die Gesellschaft diese Schädigung hinnimmt! Ein ähnlicher Vorgang wird von der Gewerkschaft Westeregeln gemeldet.

Im Grunde genommen läuft die Sache also darauf hinaus: das neue Gesetz schmälert den Gewinn, den die großen Werke bei der Produktion, beim regelmäßigen Betrieb ihrer Anlagen erzielen könnten, deshalb werfen sie sich auf Gründergeschäfte, verschachern einen Teil ihrer Bodenschätze und der Gewinn dabei hält sie schadlos.

Ob die Erwerber der Kalifelder, die Käufer der Papierchen der neugegründeten Gesellschaften, Seide spinnen werden, ist sehr fraglich. Das Gesetz kann für eine Reihe von Jahren das Zwangssyndikat einführen, aber es kann nicht für die Dauer die Produktionsbedingungen gewaltsam auf den Kopf stellen. Tritt eine Änderung der gesetzlichen Vorschriften ein, wird das Gesetz nach Ablauf seiner auf 15 Jahre bemessenen Dauer nicht erneuert, dann bricht schließlich die Gründerherrlichkeit zusammen und die profitlüsternen Spekulanten erleben den Tag des Schreckens. Ein Gesetz, das derart die Gründerei anregt, ist wahrlich kein Meisterwerk.

Wie vorauszusehen war, führt das Gesetz auch zu einem neuen Konflikt mit dem Auslande. Bekanntlich haben sich zwei amerikanische Düngertrusts den Bezug von Kalidüngersalzen zu Ausnahmepreisen gesichert. Als am 30. Juni vorigen Jahres das Syndikat in die Brüche zu gehen drohte, kauften in einer Viertelstunde die amerikanischen Vermittler gewaltige Mengen dieser Salze. Ausbedungen wurde dabei ein „Optionsrecht“, ein Recht auf den Bezug weiterer Mengen in den nächsten fünf Jahren. Dieses Recht wird jetzt von den amerikanischen Käufern geltend gemacht. Nun ist in dem Gesetze vorgesehen, daß für die Salze, die außerhalb des Syndikats verkauft worden sind, eine Extraabgabe erhoben wird. Für die bis zum 1. Juli dieses Jahres verkaufte Ware soll diese Abgabe nicht erhoben werden, für die späteren Lieferungen aber ist sie zu entrichten. In den Verkaufsverträgen ist gesagt, daß Ein- und Ausfuhrzölle von den amerikanischen Käufern zu zahlen sind, aber die Amerikaner bestreiten jetzt, daß das für diese Abgabe gilt. Wie verlautet, haben die Interessenten sich bereits an die amerikanische Regierung gewendet und es wird jedenfalls diplomatische Verhandlungen geben, bei denen die deutsche Regierung keinen leichten Stand haben wird. Dabei ist das ganze Gerede vom „Schutz des nationalen Reichtums“ blödes Geschwätz, denn die Produzenten von Kali haben allen Grund, froh zu sein, wenn ihnen die Ware abgenommen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Wahlrechtsvorschlag.

Die Furcht vor den nächsten Reichstagswahlen zeitigt Wunder. Sie macht Nationalliberale zu Regierungsopponenten und Konservative zu Wahlreformfreunden. Freilich tut man gut, diese Wandlungen nicht allzu ernst zu nehmen; geht man den Dingen auf den Grund, so offenbart sich die Mameluckennatur der liberalen Windfahnenpolitiker und die boshafte Volksfeindlichkeit der konservativen Reaktionäre nur in um so widerwärtigerer Häßlichkeit. Ein solcher Volksfreund, dem es angesichts der bevorstehenden Wahlabrechnung und in Erinnerung an all die Sünden, die seine Spießgesellen auf dem Kerbholz haben, schwül und schwummrig zumute wird, hat sich in der freikonservativen „Post“ zu einem Vorschlag aufgeschwungen, der deutlich das schlechte Gewissen offenbart. Ihm verursacht es Beklemmungen, daß die preußische Wahlreform an dem Widerwillen der Regierung gegen jede Änderung des Wahlrechts, die auch nur eine geringfügige Verschiebung der jetzigen Machtverhältnisse im Dreiklassenhause herbeigeführt hätte, und an dem Cliquenegoismus der bürgerlichen Parteien gescheitert ist, weshalb er verlangt, die freikonservative Partei solle nun die Initiative ergreifen und „die Grundsätze einer das Staatsinteresse wirklich fördernden Wahlreform“ entwickeln. Der freikonservative Wahlreformfreund hofft, daß ein solcher Schritt nicht nur bei den „wahrhaft vaterländisch gesinnten Volksvertretern von rechts und links“, sondern auch bei der Regierung auf Entgegenkommen und Verständnis stoßen werde. Das ist nicht ausgeschlossen, wenn man sich die Vorschläge ansieht, nach denen das neue Wahlgesetz nach Ansicht des konservativen Politikers gestaltet werden müßte:

> Was nun die Grundsätze selbst anbetrifft, die bei der neuen Wahlrechtsvorlage maßgebend sein sollen, so kann von der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen selbstverständlich keine Rede sein. Es ist ungefähr das schlechteste Wahlrecht, das man sich denken kann, indem es die eigentliche Entscheidung in die urteilslosen Massen verlegt und damit in die Hand vielfach gewissenloser Agitatoren, und indem es denjenigen Klassen der Bevölkerung, denen an der Erhaltung und der gesunden Entwicklung des Staates naturgemäß das höchste Interesse innewohnt, nur das gleiche Recht zumißt wie den fluktuierenden Elementen, die nur auf persönlichen Vorteil bedacht, leicht zu internationalen Anschauungen hinneigen und damit das Wesen des modernen Nationalstaates verleugnen.
>
> Wenn somit das Reichstagswahlrecht unter allen Umständen zu verwerfen ist, so ist damit keineswegs gesagt, daß das ausgesprochen plutokratische Dreiklassensystem beibehalten und ausgebaut werden muß. Es erscheint vielmehr geboten, aus dem Wesen des Staates selbst und seinem gesellschaftlichen Aufbau die Grundsätze für das Wahlrecht zu entwickeln.

Brutaler kann die Frechheit einer Kaste, deren ganze wirtschaftliche und politische Existenz sich nur noch auf der unverschämtesten Ausplünderung der Volksmassen aufbaut, nicht zum Ausdruck kommen. Es ist die unverfälschte Moral des Junkertums, das in der Füllung seiner unergründlichen Taschen die eigentliche Aufgabe des Staates erblickt und das dann natürlich auch an der „Erhaltung und gesunden Entwicklung“ dieses Staates das höchste Interesse besitzt. Das Volk, auf dessen Schultern das Staatsgebäude ruht, ist die „urteilslose“, von gewissenlosen Agitatoren verhetzte Masse, die keinen Anspruch auf staatsbürgerliche Gleichberechtigung besitzt, die Objekt, aber niemals Subjekt der Gesetzgebung sein darf.

Es ist bei einer solchen Sklavenhaltermoral nur selbstverständlich, daß der Wahlrechtsvorschlag des edlen schlesischen Reformators auf eine starke Begünstigung seiner eigenen Klasse und eine möglichst vollständige Entrechtung des Proletariats hinausgeht. Vor allem soll den Besitzern des Grund und Bodens, also den Junkern und Junkergenossen, als den Elementen, die an der „Erhaltung des Staats“ ein größeres Interesse als andere Teile der Bevölkerung haben, ein erhöhtes Wahlrecht zufallen. Das mobile Kapital ist „mehr oder weniger international und unabhängig von der Existenz des Staats“, es hat deshalb auch nur dann Anspruch auf ein erhöhtes Wahlrecht, wenn es durch besondere Verhältnisse mit dem Interesse des Staats verknüpft ist. Das ist dann der Fall, wenn das Kapital in der „heimischen Industie“ angelegt ist oder sonst irgendwie dazu beiträgt, die „nationale Arbeit“ zu fördern. Selbstverständlich darf aber die Begünstigung der industriellen und kommerziellen Ausbeuter nicht so weit gehen, daß dadurch die politische Macht des Junkertums gefährdet werden könnte, sondern das diesen Gruppen gewährte Wahlrecht muß sich in „gewissen Grenzen“ halten. Daneben sind dann auch noch die sogenannten Kulturträger Bethmannscher Erfindung, die ehemaligen Soldaten und die glücklichen Familienväter durch Zuschlagstimmen zu bevorzugen, während die Personen, „die überhaupt nicht arbeiten und auch sonst kein materiell begründetes Interesse am Staate haben“, in ihrem Wahlrecht verkürzt werden sollen. Selbstverständlich sind unter diesen Nichtstuern, wie schon aus dem oben Gesagten hervorgeht, nicht etwa die Junker oder die industriellen Ausbeuter zu verstehen.

Der Vater dieses funkelnagelneuen Wahlrechtsvorschlags tut sich auf seine Erfindung etwas Besonderes zugute und glaubt, daß es Herrn Bethmann gelingen werde, auf diese Weise ein brauchbares „modernes“ Wahlrecht zurechtzuschustern. Wir meinen, daß dem Kanzler damit kaum etwas geholfen sein wird. Sollte er es sich aber wirklich einfallen lassen, einen solchen Wechselbalg dem preußischen Volke als Wahlreform zu bieten, so würde er damit kaum bessere Geschäfte machen, als mit dem zuerst geborenen Monstrum. Ein mündiges Volk läßt sich nicht auf die Dauer von einer Bande von Schnapphähnen am Leitseil führen.

Eine vielsagende Verfügung.

Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Im vergangenen Jahre ist die Mutter eines unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden, weil sie sich desselben durch Ermordung entledigt hatte. Diese Strafe wurde im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt, weil die Verurteilte sich durch Maßnahmen einer Polizeiverwaltung und verschiedener Gemeindebehörden in einer Notlage befand. Sie war mit ihrer Bitte, ihr uneheliches Kind in von ihr ausgemittelten

Pflegestellen unterzubringen oder zu belassen, abgewiesen und gezwungen worden, das Kind aus den Bezirken der betreffenden Gemeinden herauszunehmen, trotzdem die Pflegegelder von ihr regelmäßig bezahlt worden waren. Ein solches Verfahren verstößt gegen die Vorschriften des § 4 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867.

Der Minister gibt damit ganz unzweideutig zu, daß die intellektuellen Urheber der Verzweiflungstat jener Verurteilten die hartherzigen Gemeindevorstände sind, die so brutal gehandelt haben. Außer Zweifel steht es wohl, daß die betreffenden behördlichen Organe fromme Christen sind, welcher Art jedoch ihr Christentum ist, das haben sie durch die Tat bewiesen.

Der Pfarrer gegen den Landrat.

Wie selbstherrlich katholische Pfarrherren zuweilen in kleinen Gemeinden sich in die bürgerliche Verwaltung einmischen, davon sind so viele Beispiele bekannt, daß es sich kaum noch verlohnt, davon mehr als Notiz zu nehmen. Daß aber ein Pfarrer sich als dem Landrat übergeordnete Instanz aufspielt, dürfte doch tatsächlich nicht alle Tage vorkommen. Ein solcher Fall ereignete sich vor kurzem im Landkreis Solingen.

In der kleinen Landgemeinde Schlebusch besteht nämlich seit etwa einem Jahr ein patriotischer Sport- und Spielverein, der kürzlich sein erstes Stiftungsfest feiern wollte. Es waren dazu recht kostspielige Vorbereitungen getroffen und auch, wie das in Preußen nun einmal nötig ist, die Genehmigung von Bürgermeister und Landrat eingeholt. Das Fest hätte also in aller Harmlosigkeit gefeiert werden können, wenns der Herr Pfarrer eben nicht anders beschlossen gehabt hätte. An dem Festsonntage sollte in dem Orte nämlich eine sogenannte Mission stattfinden und um die Wirkung derselben durch „fremde Elemente" nicht abschwächen zu lassen, verbot der Pfarrer die Festveranstaltung. Damit war die Sache erledigt. Die Vereinsmitglieder wagten nicht zu protestieren und man hat auch bisher noch nichts davon gehört, daß der Landrat irgend etwas gegen den selbstherrlichen Pfarrer unternommen hätte.

Ein Örtchen des Landkreises Solingen war übrigens bis vor kurzer Zeit auch noch der Schauplatz der seelsorgerischen Tätigkeit eines Pfarrers, dem unser Solinger Parteiorgan vorwarf, in einer Kirchenvorstands-Sitzung zur Brandstiftung aufgefordert zu haben. Trotz wiederholter Aufforderung ist eine Klage darauf nicht erfolgt.

„Wohl zu schlafen".

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer folgende Notiz:

„Es herrscht soeben eine große sommerliche Stille, auf allen Gebieten von Handel und Wandel nicht weniger als auf dem der Politik, sofern diese sonst in greifbaren Ereignissen und in fest umschriebenen Preßauslassungen zutage tritt. Die Erörterung in den Zeitungen beschränkt sich auf mehr oder minder weit hergeholte akademische Themata und auf Kombinationen über zukünftige Gestaltungen; oder man fährt fort, die Beziehungen der Parteien zu einander zu diskutieren. Alle diese Darlegungen können indessen ein unmittelbares und allgemeines Interesse um so weniger beanspruchen, als neue und besonders bemerkenswerte Gedanken dabei nicht auftauchen."

Man gewinnt fast den Eindruck, als ob Herr von Bethmann-Hollweg auf einer Seite liegend seinem Leibjurnalisten diese Weisheit diktierte und sich dann auf die andere Seite gelegt hat, um weiter zu schlafen. Schließlich ist das auch nicht zu bedauern, denn wenn unsere verantwortlichen Regierungsmänner schlafen, dann richten sie wenigsten kein Unheil an.

Anfreizung zum Landfriedensbruch —

allerdings nicht für Berlin, sondern für Wien, verübt die „Deutsche Tageszeitung", das Berliner Zentralorgan des Bundes der Landwirte, das sich in einem Leitartikel bitter über die Wiener Sozialdemokraten beklagt, weil sie die Ordnung der Straße, die Sicherheit von Leben und Eigentum schützen. Um die „antinationale Gesinnung" der Wiener Genossen ins rechte Licht zu setzen, schreibt sie:

„Es sei nur daran erinnert, daß schon seit einigen Jahren ein Arbeiterheim in dem Wiener Bezirk Ottakring besteht, dessen Theatersaal zu Vorstellungen tschechischer Schauspielertruppen bereitwilligst hergegeben wird. Kein Wiener Theater dürfte es wagen, tschechischen Bühnenkünstlern Gastrecht zu gewähren, ohne Gefahr zu laufen, von der deutschen Bevölkerung demoliert zu werden, aber das Arbeiterheim in Ottakring kann dieses Risiko auf sich nehmen, weil die deutschen „Genossen" gegebenenfalls davor Wacht stehen."

Diese für die Wiener Genossen so ehrenvolle Feststellung wird von einer Flut wilder Beschimpfungen begleitet. Es muß für künftige Fälle festgehalten werden, daß sich das Organ des Bundes der Landwirte für die gewaltsame Demolierung von Gebäuden begeistert und die Sozialdemokraten schmäht, weil sie die Ordnung schützen!

Die Tätigkeit des schwarz-blauen Blocks

kritisiert der Bericht der Koblenzer Handelskammer nach einem allgemeinen Überblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage wie folgt:

„In diesem Zusammenhange sei auch der den Handels- und Gewerbestand so schädigenden Lösung gedacht, die die Frage der Reichsfinanzreform gefunden hat. Mit einer Rücksichtslosigkeit, die in der Finanzgeschichte Deutschlands ohnegleichen dastehen dürfte, hat man sich über die Interessen des gewerbtätigen Bürgerstandes hinweggesetzt und sie der Parteipolitik und der Parteitaktik zum Opfer gebracht. Eine gute Wirkung haben aber diese Zumutungen gehabt: das starke Verlangen, die Lebensinteressen von Handel, Gewerbe und Industrie der Parteipolitik und Parteitaktik zu entrücken, und die Gründung einer Abwehr-Organisation in Gestalt des Hansabundes."

Sinekuren für inaktive Offiziere.

Die Militärverwaltung hat die Absicht, noch mehr als bisher für die inaktiven Offiziere eine Erleichterung ihrer Versorgung dadurch zu schaffen, daß weitere neue Stellungen innerhalb der Heeresverwaltung, die sich für die inaktiven Offiziere besonders eignen, diesen auch vorbehalten bleiben und durch sie besetzt werden.

Seit einiger Zeit bereits werden inaktive Offiziere bei der Intendantur verwendet. Nach kurzer informatorischer Tätigkeit rücken sie dort in die höheren etatsmäßigen Stellen ein und versperren damit den tatsächlich praktisch vorgebildeten Beamten das Vorrücken. Daß damit eine ebenso große als auch berechtigte Mißstimmung in die Kreise dieser Beamten getragen wird, das scheint den Kriegsminister nicht entfernt zu berühren. In diesem neuen System liegt aber die weitere Gefahr, daß die Pensionierung von sonst gesunden Offizieren in noch weit höherem Maße erfolgt, sobald ihnen die Möglichkeit geboten werden kann, neben ihrer Pension noch eine gut bezahlte Stellung erhalten zu können.

Eine Front der Linken.

In einer nationalliberalen Wählerversammlung in Zuffenhausen (Cannstadt-Ludwigsburg) sprach am Donnerstag abend der Reichstags-Abgeordnete Konrad Haußmann. Redner trat vor allem sehr warm für die Kandidatur des Nationalliberalen Oettinger ein. Er betonte, daß es heute für die Fortschrittliche Volkspartei gelte, die nationalliberale Partei in der Front festzuhalten. Nicht dadurch würde eine allgemeine politische Pflicht erreicht, daß die Volkspartei den süddeutschen Flügel der Nationalliberalen stürzen will, sondern nur dadurch, daß man ihn stütze. Jeder süddeutsche Nationalliberale, der ehrlicher Anhänger der Politik Bassermanns sei, müsse bei der Wahl von der Volkspartei offen und stark unterstützt werden, sobald ein volksparteilicher Sieg nicht zu erwarten ist.

Die weiteren Ausführungen Haußmanns galten einem Bündnis von Bebel bis Bassermann. Haußmann sagte:

Die Politik der heutigen Reichstagsmehrheit ist volksschädlich und entwicklungswidrig, sodaß eine Entscheidung der Partei des preußischen Adels, der für diese Politik die größte Verantwortung trägt, abzuzwingen eine nationale Notwendigkeit geworden ist. Wo dem Herrn von Oldenburg und Genossen ein Mandat genommen werden kann, da ist Abstimmung für den Sozialdemokraten die unvermeidliche Forderung einer politischen Besserung. Die Gesamtpolitik darf nicht nach rechts gehen, sonst ist alle Entwicklung dauernd verfahren und österreichische Wirren werden eintreten. Die Front der Rechten fordert eine Front der Linken. Wenn eine Front der Linken erforderlich sein soll, muß sie auch die nationalliberale Bassermannsche Richtung mit umfassen, und ich bitte meine politischen Freunde im ganzen Wahlkreise, mit Entschiedenheit für die Wahl des entschieden liberalen Kandidaten Oettinger nicht nur zu stimmen, sondern zu wirken und einzutreten."

Der neue Reichsetat.

Die „Mil. Pol. Korr." teilt mit, daß im Reichsschatzamt die Prüfung der von den einzelnen Ressorts angemeldeten Forderungen mit dem 1. August d. J. beginnen wird. Die Arbeiten sollen beschleunigt werden, damit der Etat möglichst noch im Oktober dem Bundesrat zugestellt werden kann.

Wegen der Truppen-Neuaufstellungen des kommenden Quinquennats habe sich der Kriegsminister anscheinend entschlossen, von der bei der letzten Heeresvermehrung geübten Praxis der Barackenbauten, d. h. der provisorischen Unterbringung abzusehen, also für die Jahre 1911, 12 und 13 lediglich Bauentwurfsraten und Bauraten für später aufzustellende Truppenteile zu fordern. Zunächst sollen allein technische Organisationsmängel im Heere abgestellt werden, deren Dringlichkeit im Interesse der Landesverteidigung feststehe. Wirkliche Neuformationen größeren Stils sollen erst für 1914 angefordert werden.

Wie ein Berliner Mittagsblatt noch meldet, soll in den Reichsressorts das Bestreben zutage treten, dem Reichstage den ihm noch zugedachten Gesetzesstoff möglichst bald vorzulegen, damit er mit Rücksicht auf die Neuwahlen über seine Zeit rechtzeitig disponieren kann. Soweit es bis jetzt feststeht, sollen nur solche Vorlagen vorgelegt werden, deren Erledigung vor den Neuwahlen unbedingt notwendig ist, so die Privatbeamtenversicherung und der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

Nachwahl in Frankfurt-Lebus.

Endlich hat sich die Regierung dazu bequemt, den Termin für die Ersatzwahl im Wahlkreise Frankfurt-Lebus festzusetzen. Wie uns aus Frankfurt berichtet wird, findet die Wahl am 15. September d. Js. statt.

Der Katzenjammer des Herrn Kulerski.

Als im Mai 1909 in Posen der polnische National-Demokratische Verein als die politische Organisation des polnischen Kleinbürgertums gegründet worden war, wurde in seinen Generalrat u. a. auch der Reichstagsabgeordnete Kulerski gewählt. Es zeigte sich jedoch bald, wie der „Demokrat" Kulerski seine demokratischen Pflichten gegenüber dem polnischen Volke in Wirklichkeit umzusetzen versteht. Bei der Reichsfinanzreform, welche dem arbeitenden Volke eine ungeheure Last von indirekten Steuern aufbürdete, warf sich der Herr Kulerski auf die agrarische Seite der polnischen Reichstagsfraktion und dann, als dieser Verrat der polnischen Abgeordneten einen Sturm der Entrüstung unter den nationalpolnischen Arbeitern entfesselte, gab er sich die größte Mühe in seinem Blatte „Gazeta Grudziadzka", das über 90 000 Abonnenten zählt, diesen Verrat als eine Wohltat für das polnische Volk darzustellen. Das alles hinderte ihn nicht, den Generalrat des genannten Vereins mit seiner „demokratischen" Person weiterhin zu zieren, und der Verein selbst besaß nicht den Mut, einem solchen „Demokraten" die Tür zu weisen. Erst jetzt nach einem Jahre hat Herr Kulerski die Konsequenzen gezogen und ist, wie er das in seinem Blatte kundgibt, aus diesem Generalrat ausgetreten. Andere polnisch-demokratische Blätter geben ihm den bissigen Rat, daß er nunmehr dem Nationalen Verband, der Organisation der polnischen Reaktionäre, beitreten soll!

Übrigens soll Herr Kulerski bei der nächsten Wahl nicht mehr kandidieren infolge von Unstimmigkeiten mit seinen Fraktionskollegen. Der Wahlkreis Konitz-Tuchel (Westpreußen), dessen Vertreter Herr Kulerski ist, gehört übrigens zum sicheren Besitzstand der Nationalpolen.

Das bayrische Ministerkabinett gegen den Achtstundentag.

Der Ausschuß der bayrischen Reichsratskammer hat die von der zweiten Kammer dem Berggesetz eingefügten Bestimmungen für die über Tag arbeitenden Bergarbeiter allgemein den Achtstundentag einzuführen, abgelehnt. Als Grund wurde angegeben, daß Bayern angesichts seiner weniger entwickelten Industrie in dieser Frage nicht bahnbrechend vorgehen könne. Der Regierungsvertreter erklärte, Bayern würde mit Preußen, Sachsen und Österreich nicht mehr konkurrieren können; erst wenn Preußen die Arbeitszeit verkürzen würde, könnte die bayrische Regierung zu entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen die Hand bieten.

„Das Plätzchen an der Sonne".

Jahr für Jahr hat das Deutsche Volk Millionen aufzubringen für die „Pachtung" Kiautschou an der chinesischen Küste, und immer wird den Opponenten entgegengehalten, daß die Hafenstadt Tsingtau in diesem Gebiet den ganzen Handel der reichen Provinz Schantung an sich ziehen und künftighin eine Quelle großen Gewinnes werden müsse. Nun kann aber auch mit diesem Trost nicht gerechnet werden; denn die Chinesen sind dabei, einen günstiger gelegenen Konkurrenzhafen auszubauen, nämlich Haitschou, nach dem natürlich auch die zu leitenden Eisenbahnen geleitet würden, so daß Tsingtau in „glänzender Einsamkeit" bleiben würde. Dann wären die Hunderte von Millionen, die der deutsche Steuerzahler bisher für das „Dreckнest" aufbringen mußte, im buchstäblichen Sinne des Wortes ins Wasser geworfen.

Spanien.

Ein Attentat auf Maura. Der frühere spanische Ministerpräsident Maura, ein Werkzeug der pfäffischen Reaktion und bekannt als blutgieriger Unterdrücker der vorjährigen Bewegung in Barcelona, ist in dieser Stadt in der Freitagnacht das Objekt eines Attentats geworden. Über den Anschlag wird offiziös gemeldet: Maura kam um 11½ Uhr mit dem Madrider Schnellzug an. Als er seinen Wagen verließ und einen Freund umarmte, feuerte ein junger, schlicht gekleideter Mensch aus einer Browningpistole drei Schüsse auf ihn ab. Maura wurde leicht an Arm und Bein, sein Freund an einem Bein verletzt. Der Täter wurde ergriffen und im Automobil eines Generalkapitäns weggeführt. Maura wurde rasch auf das Schiff gebracht. Der Angreifer Mauras, Posa Roca, ist ein 18jähriger Bursche. Sein Vater und sein Bruder wurden gleichfalls verhaftet. Die Polizei nahm eine Haussuchung vor, die ergebnislos verlief. Anläßlich der Ankunft Mauras waren von der Polizei strenge Maßregeln getroffen. Besonders war der Bahnhof scharf überwacht. Die Polizei hatte auch den Zug besetzt. Der Angriff erfolgte in so überraschender Weise, daß ihn niemand verhindern konnte. Eine junge Dame, eine Cousine Mauras, warf sich nach dem zweiten Schuß auf den Angreifer und versuchte ihn festzuhalten, konnte ihn jedoch nicht verhindern, ein drittes Mal zu schießen. Polizisten und Gendarmen ergriffen Roca und machten ihn unschädlich. Maura war mit seiner Frau und einigen andern Verwandten gekommen. Der ebenfalls verwundete Freund Mauras, Oliveira, wurde mit Maura an Bord des Dampfers „Miramar" gebracht. Nur die Beamten und politische Persönlichkeiten wurden an Bord gelassen, und nur der Untersuchungsrichter erhielt Zutritt zu Maura. Der Arzt, welcher die Wunden am rechten Bein und am linken Arm untersuchte, stellte fest, daß es nur leichte sind. Der Dampfer „Miramar" ging um 1½ Uhr morgens nach Palma in See. Im Revolver Rocas fanden sich vier noch nicht verfeuerte Patronen. Roca erklärte, daß es nicht seine Absicht war, Maura zu treffen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 25. Juli.

Achtung, Stukkateure! Über das Geschäft von Friedr. Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten. Der Vorstand.

Von den örtlichen Verhandlungen der Zimmerer im Gau 10. Durch Verhandlungen ist es in den Orten Ahrensbök, Bargteheide, Burg a. F., Eutin, Flensburg, Geesthacht, Hörnerkirchen, Lübeck, Meldorf, Preetz und Reinbek (wo nur noch Differenzen untergeordneter Natur vorhanden) Schleswig und Stade zur völligen Einigung gekommen. Die erlangten Lohnerhöhungen pro Stunde betragen: 5 Pfg. und zwar vom 16. Juni 1 Pfg., vom 1. April 1911 2 Pfg. und vom 1. April 1912 2 Pfg. Nur in Bargteheide belauft sich die Lohnerhöhung auf 10 Pfg., vom 1. August 1910 5 Pfg, vom 1. April 1911 3 Pfg. und vom 1. April 1912 2 Pfg. Die Lohnverhältnisse sind außerdem auch noch in den Orten Ahrensburg, Altrahlstedt, Eckernförde, Elmshorn, Garstedt, Itzehoe, Kellinghusen, Kiel, Neustadt i. H., Pinneberg, Rendsburg, Segeberg, Stockelsdorf, Vierlanden, Wedel und Wilster geregelt. Erreicht sind Lohnerhöhungen von 4 bis 8 Pfg. für den Zeitraum von zwei Jahren. Als vorhandene Differenzen kommen noch u. a.: Umgrenzung der Zimmerarbeit, Vertragsgebiet, Zusammensetzung der Schlichtungskommission, Entschädigung der Landarbeit, ferner der frühere Feierabend an den Sonnabenden vor Ostern und Pfingsten ohne Lohnabzug in Betracht. In Schwarzenbek fanden keine Verhandlungen statt, da die Unternehmer die anwesenden Gauleiter der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter abwiesen.

Das Dementi. Das Finanzdepartement läßt offiziös im Amtsblatt die Meldung dementieren, daß in Travemünde ein Badekommissar angestellt sei. Kommen wird ein solcher wohl bald, denn die reichen Villenbesitzer wollen sich doch amüsieren. Da wird die Behörde schon helfen.

Wer Überstunden bezahlt verlangt, erhält im Winter keine Arbeit. Vor kurzem war eine Anzahl Hafenarbeiter für die Eisgenossenschaft, Dorotheenstraße, tätig. Als die Beschäftigung dann über die reguläre Arbeitszeit hinaus dauerte, fragte einer der Arbeiter, wie es denn mit der Bezahlung der Überstunden sei. Da noch diverse notwendige Arbeit zu verrichten war, sagte man die Bezahlung der Überstunden mit dem üblichen Zuschlag zu. Nach Beendigung der Arbeit meinte der Vertreter der Eisgenossenschaft, Herr Büttner, zu dem Arbeiter, der die Bezahlung der Überstunden verlangt hatte: „Daß Sie von den Überstunden gesagt haben, werde ich ihnen aber im Winter

noch anstreichen." Mit anderen Worten: Wer das verlangt, was ihm zusteht, wird gemaßregelt. Es genügt wohl, daß wir dieses Verfahren gebührend annageln.

Die Hundstage begannen am letzten Sonnabend. Von dem Eintritt der Sonne in das Kalenderzeichen des „Löwen", am 23. Juli, bis zu ihrem Eintritt in das Zeichen der „Jungfrau", am 23. August, rechnet man die Zeit der Hundstage. Heute ist der Begriff Hundstage zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken, und kein Mensch denkt mehr daran, den Beginn der Periode auf irgend eine Weise zu feiern. Einst, im grauen Altertum, ist dies anders gewesen, damals hat man die Hundstage in Ägypten durch große Freudenfeste ausgezeichnet. Bei den Griechen und Römern, die den Begriff Hundstage von den Ägyptern übernommen und uns hinterlassen haben, ist die ursprüngliche Feier in Verfall geraten und schließlich ganz abgekommen. Tatsächlich hatte eine solche Feier auch nur in Ägypten Sinn, ja sie hätte dort noch heute denselben Wert wie früher. Ihre Entstehung verdanken die Hundstage dem hellsten aller Fixsterne, dem Sirius, ägyptisch Sopdet, der unter dem reinen, tiefdunklen Nachthimmel des Ägypterlandes noch weit auffallender glänzt als bei uns, umsomehr, als er dort nicht nur tief im Süden zu sehen ist, sondern hoch über das Firmament zieht. Wenn dieses schöne Gestirn am Jahresanfange im Juli vor Sonnenaufgang, in der kurzen ägyptischen Morgendämmerung, zuerst sichtbar wurde, begann auch die Nilschwelle, von der die Fruchtbarkeit des Landes ausschließlich abhing und noch heute abhängt. Für die geogr. Breite der Hauptstadt von Altägypten, Memphis, erfolgte dieser Frühaufgang des Sirius am 1. Thot, dem ägyptischen Neujahrstage, immer vier Jahre hindurch an demselben Tage, darauf am 2. Thot wieder vier Jahre lang, und so weiter an allen Daten des Jahres. Zu einem ganzen Zyklus gehörten also 4×365= 1460 Jahre; erst im 1461. Jahre fiel der Frühaufgang des Sopdet wieder auf denselben Tag, den 1. Thot. Nach Ginzels Chronologie war dieses wichtige Datum, der Zusammenfall des Jahresanfangs, des heliakischen Siriusaufgangs und der Nilschwelle der 19. oder 20. Juli, und die Anfänge der großen 1460jährigen Perioden, die von den Griechen Sothisperioden (Sothis = Sopdet = Sirius) genannt wurden, trafen in die Jahre 139 nach Christi, 1322, 2782 und 4242 vor Christi. Die Ägypter besaßen neben dem astronomischen festen Jahren von 365 Tagen 6 Stunden ein bürgerliches Wandeljahr von 363 Tagen, dessen Daten sich gegen die des anderen fortgesetzt verschoben, so daß der Anfang des Wandeljahres nach und nach auf alle Tage des festen Jahres fiel. Das von den Arabern Schira, der Hellglänzende, genannte Gestirn ward von den griechischen Schriftstellern danach Seirios und Sirios geheißen, sein allgemein gebräuchlicher Name, wie auch der des ganzen Sternbildes war aber Kyon, Hund. Die Zeit nach seinem Frühaufgange nannte man danach Kynikon oder auch Opora, d. i. die heißeste Jahreszeit, in der man allerlei Obst (opora) genießt. Bei den Römern ward Sirius Canicula, Hündchen, das Sternbild Canis, Hund, und die Zeit, welche die Sonne im Sternbilde des „Löwen" zubringt, Dies canieulares, Hundstage, genannt. Sirius galt als der Hund des nahen Jägers Orion. Bei den Ägyptern war der Sopdet der Isis geweiht, er erscheint deshalb auf den Denkmälern als die große Göttin Isis-Sothis, die Regentin des Jahresanfangs, „welche steigen macht den Nil zu seiner Zeit".

Arbeiterrisiko. Der auf der Lübecker Maschinenbaugesellschaft beschäftigte Tieher Sauer geriet heute vormittag bei seiner Arbeit mit der linken Hand in das Getriebe der Drehbank und quetschte sich dabei das erste Glied des Zeigefingers so erheblich, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Stadthalleutheater. Man schreibt uns: Auch am Sonntag wieder wurde „Der Zigeunerbaron" mit stürmischem Jubel begrüßt. Bei offener Szene und nach allen Aktschlüssen wurden die Hauptdarsteller mit Beifall überschüttet. Dienstag findet schon die letzte Aufführung dieser Operette statt. Als nächste Operette ist Millöckers: „Gasparone" in Vorbereitung mit Willi Bonn als Erminio. Mittwoch ist zum Benefiz für Michael Pichon: „Auferstehung" von Graf Tolstoi. Nachdem das gewaltige Werk des großen Russen bereits in Wien, Berlin und Hamburg berechtigtes Aufsehen erregte, wird es nun auch bei uns in Szene gehen.

Aus dem Fürstentum Lübeck. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Zentralvereins für das Fürstentum trat gestern vormittag im festlich geschmückten Saale des Gasthofs „Transvaal" in Schwartau zusammen. Die Tagesordnung war wie folgt festgesetzt worden:

1. a) Bericht des Zentralvorstandes,
   b) Bericht der Kontrollkommission,
   c) Bericht der Ortsvereine.
2. Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen.
   Referent: Johs. Stelling.
3. Stellungnahme zu den Landtagswahlen.
4. Anträge und Deligiertenwahlen zu den Parteitagen.
5. Wahlen.
6. Verschiedenes.

Gegen 10 Uhr eröffnete der Zentralvorsitzende, Genosse H. Fick-Stockelsdorf, die Generalversammlung mit einigen Begrüßungsworten und einem Dank an die Schwartauer Genossinnen und Genossen für die prächtige Ausschmückung des Saales. Den Bericht des Zentralvorstandes gab Genosse H. Fick.

Dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl hat sich in den 11 Ortsvereinen im Berichtsjahre von 981 auf 1047 erhöht. Den Hauptanteil an dieser Erhöhung tragen die Genossinnen, deren Mitgliederzahl sich von 107 auf 146 steigerte. Das Verhältnis zu den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern im Fürstentum — deren Zahl 1902 gegen 1693 im Vorjahre beträgt — ist für die Partei noch immer nicht zufriedenstellend. Der „Lübecker Volksbote" wurde im Berichtsjahre von 665 Genossen gelesen (48 mehr wie im Vorjahre), die „Gleichheit" in 95 Exemplaren, die übrige Parteipresse in 7 Exemplaren. Ein Teil der Ortsvereine erhebt immer noch 30 Pfg. Monatsbeitrag, trotzdem auf dem letzten Provinzialparteitag die Einführung des 40-Pfg.-Monatsbeitrages beschlossen wurde. Die mündliche Agitation wurde in 40 öffentlichen Versammlungen, die schriftliche Agitation durch mehrere Flugblattverbreitungen und zweimaliger allgemeiner Verbreitung der „Landpost" betrieben. Die Maifeier nahm überall einen prächtigen Verlauf. Im Gemeinderat sind unsere Genossen vertreten: in Stockelsdorf mit 6, in Rensefeld mit 6, in Eutin-Land mit 3, in Gnissau mit 2, in Malente mit 2 und in Süsel mit 1 Mitglied. Außerdem sind wir in Schul-, Armen-, Schätzungs- und Waisenkommissionen vertreten. Eines der beliebtesten Mittel unserer Gegner, die Saalabtreiberei, wird jetzt auch im Fürstentum, hauptsächlich im Norden, betrieben. In mehreren Orten fanden wir Ersatz, indem wir Versammlungen unter freiem Himmel abhalten können. Im Bericht wird dann noch des unseren Lesern bekannten Reinfalls des Stockelsdorfer Bürgervereins Erwähnung getan. Mit der Mahnung zu immer regerer Agitation schließt derselbe.

Die Kassenverhältnisse der Ortsvereine werden sodann im Bericht wiedergegeben, um zu zeigen, wo hier die bessernde Hand angelegt werden kann. Die Einnahmen der Zentralkasse beliefen sich im Berichtsjahre auf 2528,15 Mk., die Ausgaben auf 2403,32 Mk., sodaß ein Bestand von 124,83 Mk. zu verzeichnen ist. Von den Ausgaben entfallen 723,60 Mk. auf den Beitrag an die Zentralkasse in Berlin und 309,40 Mk. als Beitrag an die Agitationskommission in Altona.

Die Berichte wurden von den Genossen Fick und Bull-Ravensbusch ergänzt. Von letzterem wurde hervorgehoben, daß sich die Kassenverhältnisse gegen die letzten Jahre gebessert haben.

Den Bericht der Kontrollkommission gab Genosse Grabbet-Rensefeld. Derselbe hatte verschiedene Monitas — zu späte Einsendung der Berichte, Abrechnungen 2c. — vorzubringen, insbesondere wurde gerügt, daß die Ortsvereine für Zuschüsse von der Zentralkasse keine Quittungen einsenden. Redner sprach den Wunsch aus, daß der Zentralvorstand in den kleinen Ortsvereinen mehr als bisher bezüglich der Kassenführung eingreife.

Nunmehr folgten die Berichte der Ortsvereine. In Stockelsdorf beträgt die Zahl der Parteigenossen und Genossinnen 303, der Abonnenten auf den „Volksboten" 250, eine für das Blatt vorgenommene Agitation war völlig erfolglos. Wegen angeblicher Übertretung des Vereinsgesetzes wurde Genosse Nickel zu 1 Mk. Geldstrafe verurteilt. In Schwartau war das Geschäftsjahr ein ruhiges; ein kleiner Fortschritt ist zu verzeichnen. Infolge der vielseitigen Tätigkeit unserer Genossen im Kommunalleben Rensefelds entstehen der Parteikasse erhebliche Kosten, die in der Abrechnung stark in die Erscheinung treten. Die Seeretzer Genossen beschwerten sich über mangelnde Hilfe von seiten des Zentralvorstandes in bezug auf die Referentenvermittlung. Von dem Vertreter des Ortsvereins Eutin-Land wurde in bezug auf die Tätigkeit in der Gemeindevertretung das gleiche ausgeführt wie von dem Schwartauer Delegierten. Die Fissauer Genossen haben sich dem Ortsverein Neudorf angeschlossen. In Süsel wird trotz aller Schwierigkeiten, trotz Saalabtreiberei rüstig weiter gearbeitet. Ratekau hat einen kleinen Mitgliederverlust zu verzeichnen. Die Arbeiterschaft scheut sich aus Angst vor den Bauern, für die Partei tätig zu sein. Trotzdem werde eifrig gearbeitet. Auch in Schwienkuhlen haben die Genossen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, desgleichen in Gnissau. In letzterem Orte ist es der Kriegerverein, der uns viel zu schaffen macht.

Die Diskussion war eine sehr rege. Von mehreren Seiten, insbesondere vom Genossen Bartels-Altona, wurden mehrere Fingerzeige zur weiteren Agitation und zum Ausbau der Organisationen gegeben. Von demselben Redner wurde scharf die Nichtinnehaltung des Beschlusses des Provinzialparteitages betr. des Monatsbeitrages gerügt, und sofortige Abstellung verlangt. In bezug auf die Berichterstattung an das Parteiblatt wurde gerügt, daß die Berichterstattung aus dem Fürstentum eine sehr laue sei. Es sei notwendig, daß hier mehr als bisher geschehe, um das Interesse zu heben. Gewünscht wurde ferner die Einführung eines Versammlungskalenders im „Lübecker Volksboten". Im allgemeinen ging die Ansicht dahin, daß es dringend notwendig sei, alle Kräfte anzuspannen, um im laufenden Geschäftsjahr bessere Erfolge zu erzielen und angesichts der bevorstehenden Wahlen gerüstet und gewappnet zu sein.

Angenommen wurde folgender Antrag:

„Die Generalversammlung fordert den Zentralvorstand auf, in Zukunft energischer wie bisher die Kassenführung der Ortsvereine zu überwachen und bei Unstimmigkeiten und Unklarheiten einzugreifen."

Die Regelung der Frage der Verschmelzung der Ortsvereine Seeretz und Ratekau wurde den beiden Ortsvereinen in Verbindung mit dem Zentralvorstand überwiesen.

Es sind auf der Generalversammlung anwesend 14 Delegierte, sowie mehrere Vertreter des Zentralvorstandes und der Kontrollkommission, sowie Genosse Bartels-Altona von der Agitationskommission und Genosse Stelling-Lübeck als Reichstagskandidat.

Über die bevorstehenden Gemeinderatswahlen sprach in eingehender Weise Genosse Stelling. Der Redner wies darauf hin, daß in diesem Herbste die Gemeinderatswahlen stattfinden, zu der eine rege Propaganda einsetzen muß. Redner erläuterte sodann die verschiedenen Systeme der Verhältniswahl. — Genosse Bartels ergänzte die Ausführungen des Redners und gab ein anschauliches Bild von der Wirkung der Verhältniswahl in Hamburg. Im übrigen riet Genosse Bartels entschieden davon ab, Kompromisse abzuschließen, wenn nicht zwingende Gründe vorhanden seien. Ein Teil der Diskussionsredner sprach sich für die Verhältniswahl aus, während sich ein Teil aus taktischen Gründen dagegen aussprach. Folgender Antrag fand einstimmige Annahme:

„Die Generalversammlung erklärt, daß die Einführung eines Verhältniswahlsystems für die Gemeinderatswahlen an vielen Orten bewirken würde, daß die Zusammensetzung des Gemeinderates mehr die Interessen der Wählerschaft widerspiegeln würde. Die Ortsvereine werden deshalb aufgefordert, dort, wo die Verhältniswahl eine gerechtere Vertretung ergeben würde, für deren Einführung einzutreten.

Über die oldenburgischen Landtagswahlen sprach Genosse Stelling, der ein anschauliches Bild von der Änderung des Wahlsystems zum Landtage gab.

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, daß die Ortsvereine bis zum 1. Oktober 1910 Kandidatenvorschläge an den Zentralvorstand zu machen haben. Die Aufstellung der 4 Landtagskandidaten soll in einer im Winter stattfindenden Extra-Generalversammlung erfolgen.

Als Delegierte zum Provinzialparteitag wurden gewählt die Genossen Bull, Nickel, Gloe, Junge und Leu; außerdem werden auf dem Parteitag vertreten sein: die Genossen Fick als Kreisvertrauensmann und Stelling als Reichstagskandidat.

Zum Provinzialparteitag soll folgender Antrag gestellt werden: „Die allgemeine Verbreitung der „Landpost" im März und November eines jeden Jahres vorzunehmen."

Von der Wahl eines Kandidaten zum Deutschen Parteitag wurde mit Rücksicht auf die Kosten Abstand genommen.

Zum Zentralvorsitzenden wurde Genosse H. Fick-Stockelsdorf und zum Kassierer J. Bull-Ravensbusch gewählt. Der Sitz der Kontrollkommission bleibt in Schwartau.

Im Verschiedenen wurde betont, daß die Gewerkschaftler sich mehr als bisher um die Partei bekümmern möchten. Der Zentralvorstand soll an die Gewerkschaften in diesem Sinne herantreten.

Nach Erledigung einiger unwesentlicher Angelegenheiten schloß der Genosse H. Fick abends 7¼ Uhr die Generalversammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Schlutup. In einer Volksversammlung im Saale des Gasthauses „Zur Post", die so gut besucht war, wie seit langem nicht, referierte am Sonnabend abend Genosse Bromme-Lübeck über die politische Lage. Die 1½stündigen Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse verfolgt und sehr beifällig aufgenommen. An das Referat knüpfte sich eine lebhafte Diskussion. Zunächst forderte Genosse Bollmann in längeren Ausführungen auf, auch in Schlutup Interesse für die proletarische Jugendbewegung zu erwecken. Genosse Burmeister freut sich, daß endlich wieder einmal Licht in die Köpfe der Schlutuper Arbeiterschaft zu kommen scheine, wie der gute Besuch beweise. Er und Genosse Klein führten drastische Beispiele über die erbärmliche Schulbildung auf dem Lande, vor allem in den angrenzenden mecklenburgischen Dörfern an, in denen die Erziehungsweise der dortigen Jugendbildner allen Grundsätzen der modernen Pädagogik ins Gesicht schlage. Genosse Klein frischte auch Erinnerungen an den Wahlkampf 1903 auf, aus denen für die kommenden Wahlen Anregungen gezogen werden konnten. Der Vorsitzende Genosse Kähler besprach Mißstände aus der Schlutuper Schule. Vor allem beklagte er die intensive Frauenarbeit, durch die die Kinder vernachlässigt würden. Genosse Degelow wies daraufhin, daß vor allem in Schlutup die Frauenbewegung zum Leben erweckt werden müsse. Nachdem dann Genosse Bromme in seinem Schlußwort auf die Ausführungen der einzelnen Diskussionsredner einging und zum Eintritt in die Organisation und zum Abonnement auf den „Volksboten" aufforderte, ließen sich die ersten Frauen in die Partei aufnehmen. Die Versammlung fand erst nach Mitternacht ihr Ende.

Stockelsdorf. Achtung, Parteigenossen und Genossinnen! Am Dienstag abend 8½ Uhr findet im Lokale des Herrn L. Paetau die regelmäßige Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Hamburg. Verhungert. Vor einigen Tagen waren die Zwillingskinder des Arbeiters Schulte in Buxtehude gestorben. Die gerichtliche Sektion der Leichen ergab, daß die Kinder buchstäblich verhungert waren. Jetzt wurde die Mutter der Kinder unter dem Verdachte, sie absichtlich dem Hungertode preisgegeben zu haben, verhaftet. Über die Motive der Tat ist nichts bekannt. — Schweres Schiffsunglück im Hafen. Beim Assistieren der Fünfmastbark „Potosi" ist Sonnabend nachmittag in der Einfahrt zum Indiahafen der Hamburger Schleppdampfer „Johann Petersen" gekentert und gesunken. Der Maschinist Otto Behm ertrank, der Kapitän und der Decksmann konnten gerettet werden. Der Taucher Beckedorf hat sich sofort an die Arbeit gemacht, den gesunkenen Schlepper zu heben. — Ein blutiges Familiendrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Wohnung des Möbeltransportkutschers Nikolaus Ehlers in der zweiten Etage des Grundstücks Osterstraße Nr. 105, Haus 5, ab. Ehlers, geboren 1885 in Kronprinzenkoog, war gegen 2 Uhr in etwas animierter Stimmung heimgekehrt und mußte von seiner Frau, Anna geb. Bahr, heftige Vorwürfe über sein spätes Heimkehren über sich ergehen lassen. Nach kurzem Wortwechsel, der E. in die größte Erregung versetzte, eilte er in die Küche, ergriff ein langes Küchenmesser, stürzte sich damit auf seine im Bett liegende Frau und stieß ihr das Messer in die rechte Seite des Halses. Die Getroffene sprang laut schreiend aus dem Bett und eilte aus der Wohnung die Treppe hinab in die Wohnung von Bewohnern der ersten Etage, die inzwischen durch das Geschrei erwacht waren. Die bald besinnungslos gewordene Frau starb nach wenigen Minuten durch Ersticken, da ihr das Blut von der Stichwunde aus in die Luftröhre gedrungen war. Ehlers, der sich vor der Tat zum Schlafengehen bereits halb entkleidet hatte, flüchtete in seiner notdürftigen Kleidung auf die Straße und irrte zunächst planlos umher. Auf sofortige Meldung der Hauseinwohner begab sich ein Schutzmann der Wache 16 mit einem Polizeihund auf die Suche nach dem Entflohenen und traf ihn weinend auf einer Bank am Weiher im Gehölz an. E. ließ sich ruhig abführen und legte ein umfassendes reumütiges Geständnis ab. Das einzige Kind des Ehepaares, ein fünfjähriges Mädchen, hat während des Vorganges in der Kammer der Mutter geschlafen und von der Tat nichts bemerkt. Es wurde einstweilen bei Nachbarn in Pflege gegeben. Nach Aussagen des Ehemannes hat seine Frau ihm häufig Szenen bei verspätetem Heimkommen bereitet, trotzdem er sie gebeten habe, dies bei seinem Heimkommen zu unterlassen, da sonst leicht „etwas passieren könne".

Hamburg. Auf entsetzliche Weise ist Freitag nacht der auf dem Hamburger Kohlendampfer „Emma Sauber" angestellte Donkeymann Opitz zu Schaden gekommen. Er geriet auf ein Transportband der dem Schiff eingebauten Löschvorrichtung und wurde von diesem mit in die Höhe gezogen. Als auf die Hilferufe des Mannes die Maschinerie zum Stillstand gebracht werden konnte, fand man Opitz mit sehr schweren Knochenbrüchen an Armen und Beinen, sowie mit Verletzungen am Kopfe vor. Der lebensgefährlich verwundete Mann ist sofort dem Hafenkrankenhause eingeliefert worden. — An Vergiftungserscheinungen erkrankt sind 13 auf Uhlenhorst wohnende Personen nach dem Genuß von Milch, die ein dort wohnender Händler geliefert hatte. Kriminalbeamte nahmen sofort eine Revision sämtlicher Gefäße des Verkäufers vor, doch waren diese inzwischen bereits gereinigt worden. Durch Vernehmung des gesamten Personals wurde festgestellt, daß die giftigen Substanzen nicht in dem Verkaufslokal in die Milch geraten sein können, da dort stets peinlichste Sauberkeit herrscht, sondern sich bereits bei Abnahme darin befunden haben müssen. Es sind dieserhalb weitere Recherchen in die Wege geleitet worden. Erkrankt sind nach dem Genuß der Milch in zwei Familien je fünf und in einer Familie zwei Personen sowie der Knecht des Milchhändlers. Sämtliche Erkrankte befinden sich jetzt nach Einnahme von von Gegenmitteln außer Lebensgefahr. Vermutlich ist aber die Zahl der Erkrankten noch weit größer. — Opfer des Straßenverkehrs. Am Freitag ereigneten sich im Straßenverkehr drei schwere Unfälle, von denen zwei tödlich verliefen. Am Vormittag lief der anscheinend dem Gastwirtsstande angehörende Wilhelm Renzow in der Ritterstraße gegen einen in Fahrt befindlichen, mit Mauersteinen beladenen Blockwagen. Bevor der Kutscher es verhindern konnte, war R. umgestoßen und überfahren worden. Der schwere Wagen fügte dem Verunglückten lebensgefährliche Verletzungen zu. Er wurde zwar noch lebend ins Marienkrankenhaus transportiert, starb dort aber bald darauf. — Der zweite tödlich verlaufene Unglücksfall ereignete sich nachmittags Ecke Lehmweg und Löwenstraße. Dort lief der dreijährige Sohn der am Falkenried wohnenden Eheleute Pflug über den Fahrdamm, als ein Viehtransportwagen in voller Fahrt (!) nahte. Der Kutscher riß die Pferde sofort zurück, vermochte das Fuhrwerk aber nicht gleich zum Stehen zu bringen. Die Räder gingen über den Körper des Knaben hinweg und verletzten ihn schwer. Im Krankenhaus in Eppendorf, wohin er überführt wurde, ist der Kleine nach kurzer Zeit gestorben.

Altona. Die Jagd Engels auf die alte Altonaer Parteifahne. Im Jahre 1872, im November, stifteten die Frauen Altonas der Partei eine noch heute erhaltene Fahne, die infole ihrer Erlebnisse eine historische Würdigung verdient.

„Der Ochse haßt das Rote sehr
Und unser Engel noch viel mehr",

so hieß es in einem auf Engel gedichteten, im Anfang der achtziger Jahre von den Parteigenossen viel gesungenen Spottlied. Wie treffend der Vers die Engelsche Rotschen

illustrierte, davon haben wir im Verlaufe des Sozialistengesetzes gar manches Beispiel erlebt, bei denen es manchmal recht heitere Szenen gab. Wohl eine der vielbesprochensten hiervon ist die Rettung der alten Parteifahne vor den Engelschen Fingern. Am 28. Oktober 1880 wurde auf Grund § 28 des Sozialistengesetzes über die Städte Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbek der sogenannte kleine Belagerungszustand verhängt, dem das Verbot des „Hamburg-Altonaer Volksblattes“ und über hundert Ausweisungen der bekanntesten Parteigenossen auf dem Fuße folgten. Hierin leistete der Altonaer Polizeikommissar Engel die größte Arbeit. Die meisten der Ausgewiesenen waren Altonaer-Ottensener und von diesen wiederum der größte Teil Zigarrenmacher. Darunter befand sich auch unser alter Genosse Otto Reimer. Dieser wußte genau, wessen er sich vor Engel zu versehen hatte und mit einer Vorsicht, die nur eine bevorstehende Gefahr einzugeben vermag, sicherte Otto Reimer die Fahne vor Engel und seinen Trabanten. Obgleich Engel am Tage den kleinen Zigarrenladen Reimers in der Großen Bergstraße hatte umstellen und beobachten lassen, war es dennoch gelungen, die Fahne in Sicherheit zu bringen. Früh morgens um 6 Uhr erschien Engel in der Wohnung Reimers, um Haussuchung abzuhalten, wobei es in erster Linie auf die rote Fahne abgesehen war. Engel glaubte sicher, die Fahne zu erwischen, aber Otto Reimer war auch sicher, daß er sie nicht fand und schaute schmunzelnd zu, wie die Beamten suchten und ohne Erfolg wieder abziehen mußten. Einige Tage darauf war die Frist abgelaufen, in der unsere ausgewiesenen Genossen ihre Heimat verlassen mußten. Infolge der allgemeinen politischen Unsicherheit und Unfreiheit zogen die meisten es vor, auszuwandern. Sie schifften sich nach Amerika ein. Die alte Fahne sollte auf jeden Fall gerettet werden und da die Zustände doch nicht ewig dauern konnten, glaubte mancher der Verjagten, die Heimat doch vielleicht noch einmal wieder betreten zu können, deshalb hatten sie sich im Einverständnis mit den bleibenden Genossen entschlossen, die Fahne mitzunehmen, damit sie auf alle Fälle den Fingern der Polizei unnahbar war. An dem Tage, an dem die Genossen an Bord gingen, beim alten Speicher der Hamburg-Amerika-Linie, auf der Stelle, an der jetzt die Einfahrt zum Elbtunnel gebaut wird, hatten sich ungezählte Tausende am Kai, den St. Pauli Landungsbrücken und den hohen Elbufern bei Wiezels Hotel und Elbpavillon eingefunden, um den Scheidenden Abschiedsgrüße zuzuwinken. Da, in dem Augenblicke, als das Schiff frei von der Kette war und sich in Bewegung setzte, ging unter dem Absingen der Marseillaise unsere rote Fahne am Heck des Schiffes in die Höhe, begleitet von stürmischen Hochrufen der Tausende an Land Stehenden. Soweit das Auge den Elbstrom hinabzublicken vermochte und das Schiff in Sicht war, flatterte die Fahne lustig im Winde, blieben auch die Massen fest wie eine Mauer stehen, um den Scheidenden so lange als möglich die letzten Grüße mit den Tüchern zuzuwinken. Unter den Tausenden befanden sich aber ein halbes Dutzend, die nicht mit den Tüchern schwenkten. Das war Engel mit seinen Trabanten. Zehn Jahre später konnten wir unsere alte Fahne und unseren alten Genossen Reimer, der sie in dieser Zeit wohl behütet hatte, auf heimatlichem Boden wieder begrüßen. Aber auch jetzt war Engel von seinem Rotkoller noch nicht kuriert. Er gestattete nicht einmal, daß die Fahne in einem Salon entfaltet wurde, und in höchsteigener Person besuchte er im Jahre 1891 das Altonaer Parteifest, bei der die Rückkehr der Fahne durch Otto Reimer gefeiert werden sollte, um sich zu überzeugen, daß sie nicht entfaltet war. Erst im Wege eines Verwaltungsstreitverfahrens mußten wir es durchsetzen, daß im geschlossenen Raum unsere Fahne frei entfaltet werden durfte. Das ist nur ein Stückchen von den Erlebnissen der Altonaer Parteifahne. Wir kommen später vielleicht auf weitere von ihren Erlebnissen zurück. Der aber, der sie treu behütete, ruht seit nunmehr 17 Jahren unter der Erde, wohin ihm nun auch der gefolgt ist, der sie so grimmig haßte und der nun endlich auch vom Rotkoller befreit ist.

Pinneberg. **Beim Spielen tödlich verunglückt.** Die 7 und 8 Jahre alten Kinder eines Steinhauers in Pinneberg spielten mit einem leichtsinnigerweise in der Waschküche aufbewahrten scharf geladenen Gewehr. Als der älteste Knabe im Scherz auf den jüngeren Bruder zielte, ging der Schuß los und traf den Kleinen so unglücklich in den Unterleib, daß er noch auf dem Transport zum Krankenhaus den Geist aufgab.

Lüneburg. **Von einer Mähmaschine zerfleischt.** Der 14jährige Sohn der Witwe Seebeck, der in Lüneburg das Gymnasium besucht, hat während der Ferienzeit, die er in Harmstorf bei seinem Onkel verbringen wollte, einen schrecklichen Unfall erlitten. Sein Onkel hatte ihm auf kurze Zeit die Führung der Mähmaschine überlassen. Als es einen Abhang hinunterging, zerbrach plötzlich an der Maschine ein Rad, die Pferde scheuten und der Schüler flog vom Sitze vor die Maschine. In demselben Augenblick hatten ihn auch schon die Messer ergriffen und seinen Körper entsetzlich zerfleischt. Der Bedauernswerte konnte zwar noch am Abend nach Lüneburg ins Krankenhaus überführt werden, doch soll wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden sein.

Briefkasten.

F. W., Eutin. Wenn der Nachbar darauf besteht, müssen Sie trotz des damaligen Gesprächs die Äste jetzt entfernen. Vielleicht läßt sich aber doch noch eine gütliche Regelung herbeiführen?

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt. für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der Laden mit Wohnung
Werderstraße 18 per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei
E. J. Schlomer jr.,
Breitestraße 85/87, I.

Zu sofort oder 1. Oktober
Kottwitzstraße mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen
zu vermieten. Näheres
Kottwitzstraße 48, pt., r.

Fensterputzer
zur Aushilfe. Zu melden 6 Uhr.
Willwater, Kupferschmiedestr. 12.

Ein guterhaltenes **Fahrrad** billig zu verkaufen
Lützowstraße 14, I., Burgtor.

Ein starker **Kleiderschrank** zu verkaufen, 10 Mk.
F. Stuhr, Stockelsdorf-Lohweg.

Ein ein Jahr alter **Wolfsspitz** zu verkaufen. Schultz,
Havighorst bei Ahrensbök.

Dr. Schlomer verreist
vom 26. bis 28. Juli einschl.

Vereinigte Butterhändler
v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.30** Mk.

Gewerkschaftsfest.

Diejenigen, welche **auf dem Festplatze** im „Volksgarten“ mit
Lebens- und Genußmitteln
oder **Ansichtspostkarten** ausstehen oder handeln wollen, sowie solche Personen, welche eine
Zapfstelle
dortselbst übernehmen wollen, müssen sich bis zum **28. Juli d. Js.** schriftlich, mit Angabe ihrer genauen Adresse, beim Komitee, Johannisstraße 50-52, melden.

Die Meldungen zu den Zapfstellen sind den Gewerkschaftsvorständen vorzulegen und von diesen zu unterstempeln. Gleichzeitig ist von den Vorständen längere Arbeitslosigkeit oder Krankheit des sich Meldenden zu bestätigen.
Das Komitee.

Großer
Räumungs-Ausverkauf

Leinen, Wäsche, Betten, Gardinen, Bettstellen, Matratzen, Schürzen, Unterröcke, Tisch- und Küchenwäsche.

Günstigste Gelegenheit für ganze Braut-Ausstattungen.

Gebrüder Hefti
Lübeck,
Untertrave 111/112.
Rote Lubeca-Marken.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement der Zeitschrift
„In Freien Stunden“
Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk
In Wochenheften, je 24 Seiten, für 10 Pfennig
Als Gratisbeilage erhalten die Leser mit dem 52. Heft das zweifarbige Kunstblatt:
Flußlandschaft mit Windmühle
von Jacob Ruisdael.
Jeder Leser unseres Blattes lasse sich von dem Zeitungsträger ein Probeheft vorlegen.

Brennabor
Das beste Rad!

H. A. Hill Nachfl.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstrasse 9.

Kranken- u. Sterbekasse gewerbl. Arbeiter. E. H. Nr. 24

General-Versammlung
am Freitag, dem 29. Juli 1910
abends 8½ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1910. 2. Wahlen nach § 21 des Statuts. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, dem 26. Juli 1910,
abends 8¼ Uhr
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50–52.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag in München.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, dem 26. Juli 1910,
abends 8½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:
1. Beratung der zum Verbandstag gestellten Anträge.
2. Bewilligung von Geldern aus der Lokalkasse.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich.

Die Ortsverwaltung.

NB. Es wird hiermit nochmals auf die heute, Montag, abend von 7–10 Uhr stattfindende Stichwahl zum Verbandstag hingewiesen. Jeder einzelne muß an der Stichwahl teilnehmen.

Ein Satz große 6 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.
H. Lange, Mori.

Konsumverein
für Stockelsdorf u. Umg.
e. G. m. b. H.

Generalversammlung
am 1. August
abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn **F. L. Paetau,** Fackenburg.
Der Vorstand.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschl.
Distrikt **Schlutup.**

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 26. Juli,
abends 8½ Uhr
bei Freese, Gasthof z. Linde.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 2. Quart. 1910.
3. Stellungnahme z. Gewerkschaftsausflug.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Distriktsleitung.

Kranken- u. Sterbekasse Amicitia. E.H.Nr.18.

General-Versammlung
am Sonnabend, 30. Juli,
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom ersten Halbjahr 1910. 2. Wahlen. 3. Statutenänderung, Abänderung des § 7, Abs. 1. 4. Innere Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiterverband
Mitgliedschaft Lübeck.

Sektions-Versammlung
der Geschäftskutscher und Kaufmannsarbeiter
am Dienstag, dem 26. Juli,
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“

Tages-Ordnung:
1. Wie gestalten wir unsere Agitation?
2. Verschiedenes.

Jeder organisierte Geschäftskutscher und Kaufmannsarbeiter muß erscheinen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf und Umg.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 26. Juli,
abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn **L. Paetau,** Fackenburg.
Der Vorstand.

Sozialdemokratische Frauen.

Ausflug n. Konzerth. Adlershorst
am Mittwoch, den 27. Juli.
Sammelplatz 2¼ Uhr Mühlentor bei der Uhr.
Abmarsch präzise 2½ Uhr.
Einführungen gestattet.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Das Komitee.

Stadthallen-Theater.
Dienstag 8 Uhr. 48. Ab.-Vorst.
Gastspiel **Willi Bonin.**
Zum letzten Male.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten v. Strauß.
Barinkay — — Willi Bonin.
Mittwoch 8 Uhr. Außer Ab.
Ben. f. Oberspiell. **M. Pichon.**
Unter gefl. Mitwirkung von
Ed. Goebel.
Leo Tolstoi:
Auferstehung.
Russisches Charakterbild in einem Vorspiel u. 5 Akten, deutsch von A. Neumann-Hofer. Im 2. Akt: Konzerteinlagen: Eduard Goebel und Lucy Müller-Wendt.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 171. Montag, den 25. Juli 1910. 17. Jahrg.

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus.

Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlage von Kaden u. Co. die erste Broschüre einer Sammlung aus der Feder des Genossen Parvus. Die erste Broschüre trägt den Sondertitel: Das soziale Problem unserer Zeit. In fünf bis sechs Wochen soll die zweite Broschüre folgen mit dem Titel: Die Banken, der Staat und die Industrie, nach Ablauf derselben Frist die dritte Broschüre mit dem Titel: Die Verstaatlichung der Banken und der Sozialismus. Der Preis der ersten Broschüre beträgt 40 Pfg.

Zugleich erscheinen bereits jetzt die drei Broschüren in einer besseren Ausgabe zusammengefaßt als Buch im Preise zu 3 Mk.

Über die Aufgabe, die er sich bei dieser Arbeit gesteckt hat, schreibt der Verfasser wie folgt:

„Das Proletariat hat über ein halbes Jahrhundert gebraucht, um sich selbst, seine Klassenstellung in der kapitalistischen Gesellschaft kennen zu lernen. Das war für die Arbeiter das geistige Ergebnis der bürgerlichen Revolutionen, die sie durchgekämpft hatten. Ebensoviel Zeit verging, bis das Proletariat das innere Getriebe der kapitalistischen Staatspolitik erfaßt hat. Das ist die Errungenschaft, die uns die Periode des Parlamentarismus hinterläßt. Daß der Staat die politische Organisation der Klassenherrschaft darstellt, wußten wir längst; aber zwischen dieser Grundidee und dem Durchdringen der kapitalistischen Staatspolitik in all ihren Tiefen und Verzweigungen liegt eine Welt der materiellen Kämpfe und geistigen Erkenntnis. Das nächste, was not tut, ist ein ebenso tiefes geistiges Durchdringen der kapitalistischen Produktion. Ihr Grundgesetz ist die Mehrwertsbildung — das bildet die Grundlage unserer Agitation. Doch das allein genügt uns nicht mehr. Wir müssen die inneren Beziehungen des kapitalistischen Weltmarkts ebenso geistig beherrschen wie den Parlamentarismus, wie die kapitalistische Staatsmaschinerie.

Dazu führt uns der fortschreitende und sich stetig erweiternde proletarische Klassenkampf. Die Tätigkeit in den Parlamenten stellt die Sozialdemokratie vor Aufgaben der Handelspolitik, vor die großen Probleme der Weltproduktion. Die Provinzvertretungen, in Deutschland die Landtage, die Gemeindevertretungen, besonders in den Großstädten, bringen die Sozialdemokratie in innige Berührung mit den sozialen Erfordernissen der Produktion, des Verkehrs, der Industrie, des Kapitalmarkts. Diesen Dingen gegenüber ist der Standpunkt des Lohnkampfes allein viel zu eng, der sozialrevolutionäre Kampf gegen den kapitalistischen Staat viel zu allgemein: sie erfordern soziale Gesichtspunkte und erfordern Einsicht in das innere Getriebe der kapitalistischen Produktion. Durch die Konsumvereine greifen die Arbeiter selbst in die kapitalistische Geschäftstätigkeit ein. Das wichtigste aber ist, daß die Gewerkschaften durch die Entwicklung ihrer Kämpfe, in denen das Zufällige und Persönliche immer mehr abgestreift wird, vor die großen Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz gestellt werden.

Für den Theoretiker entspringt daraus die Aufgabe, die Erfahrungen der praktischen Kämpfe in ihrer Grundidee zusammenzufassen, das Ganze vom Gesichtspunkte der sozialrevolutionären Entwicklung zu beleuchten und daraufhin die Ideen der sozialen Revolution weiter.

Aber die Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes vollzieht sich innerhalb der kapitalistischen Entwicklung. Wir sind nicht allein fortgeschritten, sondern auch die kapitalistische Produktion. Ohne in ihren Grundlagen geändert worden zu sein, sieht die kapitalistische Welt jetzt anders aus, als zur Zeit der ersten Veröffentlichung des Kommunistischen Manifestes. Gewaltige Kapitalkonzentrationen haben sich vollzogen, die das, was damals als Tendenz erschienen war, vor unseren Augen zur Wirklichkeit gestalten, die nun ihre eigenen Tendenzen entwickelt. So sind wir aus dem Zeitalter der Konkurrenz in das Zeitalter der Monopole hinübergelangt.

Es ist deshalb schon lange ein sowohl von der Sozialdemokratie wie von den Gewerkschaften empfundenes Bedürfnis, sich über diese modernen kapitalistischen Bildungen — es gehören dazu, neben den Kartellen, Syndikaten, Trusts, besonders die Effektenbanken — Klarheit zu verschaffen. Wir kommen in dem Maße, wie diese kapitalistischen Neubildungen sich geltend machen und unter ihrem Einfluß gewaltige wirtschaftliche und politische Machtverschiebungen sich vollziehen, mit unserer allgemeinen Gegnerschaft gegen die kapitalistische Produktionsweise nicht mehr aus, wir müssen ihre inneren Beziehungen kennen lernen, um sie wirksam zu bekämpfen.

Das bezieht sich sowohl auf den Tageskampf wie auf die großen Kämpfe der Revolution. Außerdem ist der Unterschied zwischen beiden im Verschwinden begriffen. Das ist das Ergebnis sowohl der kapitalistischen Produktionsentwicklung wie der Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes. Die erstere bringt uns die Probleme der Vergesellschaftlichung der Produktion und der Organisation des gesellschaftlichen Bedarfs als Gegenwartsfragen, die, wenn nicht vom Staat, dann vom konzentrierten Kapital gelöst werden; die zweite macht, indem sie das organisierte Proletariat der organisierten Kapitalistenklasse gegenüberstellt, die Lohnkämpfe zu Kämpfen um den Mehrwehrt, die Rechtskämpfe zu Kämpfen um die politische Macht. Angesichts dieser Zuspitzung der Verhältnisse können wir unsere Gegner nicht mehr mit dem „Zukunftsstaat" vertrösten, sondern wir müssen eine offene und begründete Antwort geben, wie wir denn die großen Fragen der Produktion, des Verkehrs, des Handels lösen wollen, mit deren Lösung durch die kapitalistische Gesellschaft wir unzufrieden sind. Die soziale Revolution ist nicht mehr bloß ein Gerechtigkeitswunsch des Proletarials, sie ist eine geschichtliche Tatsache, die in allen Verhältnissen der Produktion sich mit Gewalt ankündigt, und wir müssen verstehen, diesen Prozeß aufzudecken, wenn wir ihn zielbewußt leiten wollen.

Alles in eins gefaßt, ist der leitende Gedanke dieser Sammlung, den wirtschaftlichen Ideengehalt unserer Agitation den Forderungen der Neuzeit anzupassen. Das ist die Richtlinie; das Programm selbst ist so umfassend, daß es gewiß nicht in der Kraft des einzelnen liegt, es zu erfüllen. Es sind neue wirtschaftliche Momente entstanden, die erforscht werden müssen; ein neues Tatsachenmaterial hat sich angesammelt, das die alten Gedankengänge des Sozialismus unterstützt und neu belebt — wer auf dieses Forschungsgebiet sich begibt, kann aus dem vollen schöpfen.

Jede Broschüre behandelt ein eigenes Thema; sie sind aber miteinander innig verbunden durch die Zusammenhänge der kapitalistischen Produktion und darum durch den fortlaufend durch alle Verhältnisse durchzuführenden Beweis der Unvermeidlichkeit, Zweckmäßigkeit, Durchführbarkeit und des nahen Heranrückens der sozialen Revolution.

Aus der Partei.

Auchgenossen. Der linksliberalen „Berliner Volksztg.", die sich natürlich der badischen Budgetbewilliger warm annimmt, sind, wie sie behauptet, „aus sozialdemokratischen Kreisen nicht bloß Süddeutschlands und Sachsens, sondern auch Berlins verschiedene sehr temperamentvolle Zustimmungserklärungen zugegangen. Zwei von diesen Einsendern baten das Blatt, es möchte diese Zuschriften als Symptome der Stimmung lediglich zu seiner Information zur Kenntnis nehmen, nicht aber zur Veröffentlichung. Denn, so bemerkte sarkastisch einer der Einsender, ein vielgenannter und bekannter Genosse: „Wenn Sie meine Zuschrift mit meinem Namen veröffentlichen, kann es mir passieren, daß mir von der zuständigen Instanz in meiner Wahlkreisorganisation wegen „unerlaubten Mitarbeitens an einem bürgerlichen Blatte" (Dresdner Beschlüsse!) der Prozeß gemacht wird. Und obwohl ich persönlich die Folgen eines solchen Verfahrens nicht fürchte, so will ich doch die Partei vor einem solchen Zwischenfall schützen." — Dieser um die Partei so ängstlich besorgte Auchgenosse täte doch wirklich besser, die tyrannische Organisation zu verlassen, die ihm nicht gestattet, seine Herzensergüsse in der Bourgeoispresse abzulagern und die Sozialdemokratie zu verhöhnen. Aber der Auchgenosse rechnet wohl damit, die Partei noch einmal als Sprungbrett benützen zu können, und deswegen bleibt er uns „erhalten". Georg Bernhard hat, verglichen mit diesen Mannesseelen, immer noch offen und ehrlich gehandelt.

Die Anwendung der liberalen Blockfrucht. Gar viele polizeiliche Schikanen werden den Arbeitern bei Abhaltung ihrer Versammlungen in den Weg gelegt, und fast immer bedarf es bei den selbstverständlichsten Dingen der Verfolgung bis zur höchsten richterlichen Instanz, ehe den Arbeitern ihr selbstverständliches Recht wird. Kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß eine Versammlung deshalb politisch sein soll, weil in ihr die Frage behandelt werden soll: „Haben die Dienstboten ein Recht auf einen Ausgehetag?" Die Braunschweiger Polizei aber löste eine öffentliche Dienstbotenversammlung mit der vorstehenden Tagesordnung auf, weil die zur Überwachung erschienenen Polizisten aus dem Lokale verwiesen wurden. Die Einberuferin der Versammlung, Genossin Topfstedt, erhielt zwei Strafmandate wegen Nichtanmeldung einer öffentlichen politischen Versammlung und wegen der Hinauswerfung der Polizisten. Das Schöffengericht sprach sie frei, die Strafkammer, die berühmte Braunschweiger Roßmannkammer erkannte die Genossin beider Straftaten für schuldig. Sie habe die Dienstboten gegen die Herrschaft aufhetzen und für die Sozialdemokratie werben wollen. Diese Annahme genügte dieser Strafkammer, die Beklagte zu 30 Mk. Geldstrafe zu verurteilen. Selbstverständlich wurde gegen dieses sonderbare Urteil Revision eingelegt. Das Oberlandesgericht Braunschweig verwies die Sache an die Strafkammer mit der folgenden, nicht unwichtigen, wenn auch selbstverständlichen Begründung zurück:

„Solange Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ihre wirtschaftliche Lage nur durch Verträge zu bessern suchen, ist die Erörterung dieses Zieles keine politische Angelegenheit, mag auch die Erörterung aufreizend wirken und mögen auch die Beteiligten der Sozialdemokratischen Partei angehören."

Nachdem die Urteilsbegründung gesagt, daß es nicht festgestellt worden sei, ob den Dienstboten in der Versammlung andere Wege als die des Vertrages in Vorschlag gebracht werden sollten — die Versammlung ist vor ihrer Eröffnung aufgelöst worden — fährt sie fort:

„. . . so genügt die bloße Feststellung, daß mit der Erörterung eine Aufhetzung der Klassen gegen einander bezweckt sei, nicht, um die Angelegenheit zu einer politischen zu machen.

Auch die weitere Ansicht des Landgerichts, daß die Versammlung zugleich „eine Werbeversammlung für die Sozialdemokratie" habe sein

---

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

48 Fortsetzung.

27.

Am nächsten Morgen fuhr Wagner gleich nach Beginn der Bureaustunden in das Stadthaus hinunter, um Herrn Nitschke freizumachen, was ihm auch nach einiger Schwierigkeit gelang. Es lag nämlich gegen diesen gar kein anderer Verdacht vor, als daß sein Zahnstocher-Etui oben im Kontor gefunden worden war, und allein auf Heffkens Äußerung hin, daß er nur an jenem Abend zu ihm gekommen sei, um wahrscheinlich die Gelegenheit auszuspüren, und man ihn danach geflüchtet glaubte, hatte man sich bewogen gefunden, einen Verhaftsbefehl gegen ihn zu erlassen. Wider Erwarten fand er sich dagegen in fester Arbeit und, wie Wagner bestätigte, ohne einen Pfennig Geld, ja selbst ohne die nötigen Kleidungsstücke, die er sich doch wohl, mit einer solchen Summe in Händen, erst geschafft hätte. Außerdem war Nitschke allerdings als ein sehr liederlicher und ausschweifender Mensch bisher bekannt gewesen, der auch selbst borgte, wo ihm überhaupt jemand etwas borgen mochte. Irgend eine direkte Unehrlichkeit hatte er sich aber noch nie zuschulden kommen lassen. In allen Geschäften, wo er bisher gearbeitet, mußte man ihm das Lob eines talentvollen und ehrlichen Menschen lassen, mit dem nur auf die Länge der Zeit nie etwas anzufangen war, weil er eben nach einer kurzen Periode der Ruhe, und wenn er sich ein paar Taler verdient, unrettbar wieder in sein wütendes und rücksichtsloses Trinken zurückfiel. Das gefundene Zahnstocher-Etui bewies außerdem nichts, da ja Herr Nitschke ganz offen und ohne Hehl im Kontor gewesen war und um Arbeit gebeten hatte. Außerdem hatte er seit Sonntag morgen Herrn Wagners Haus keine Stunde mehr verlassen — ausgenommen um in das Geschäft hinunterzufahren — und der Hauptverdacht basierte darauf, daß Nitschke eben nur in dem Geschäftslokal gewesen sei, um die Gelegenheit auszuspähen. Sobald er es nachher nicht betreten, fiel die ganze Anklage in sich selbst zusammen.

Herr Wagner erbot sich außerdem, volle Bürgschaft zu leisten, daß sich Nitschke nicht allein jedem Verhör stellte, sondern auch bis zur Erledigung der wider ihn erhobenen Anklage Batavia nicht verließ, und man gestattete ihm unter dieser Vorausbedingung leicht, mit seinem Beschützer das Gefängnis wieder zu verlassen. Wagner nahm ihn gleich mit in seinem Bendi, und als sie zusammen dem Geschäft wieder zufuhren, saß Nitschke still und schweigend neben ihm.

„Nehmen Sie sich die Sache nicht so zu Herzen," tröstete ihn Wagner; „es ist allerdings eine höchst fatale Geschichte, mit den Gerichten überhaupt zu tun zu haben, denn Jahre lang kann sich so etwas hinausdehnen, und derartige Leute betreiben ihr Geschäft, als ob sie eines Methusalem Lebensalter vor sich hätten — ein Jahr ist für sie eine Stunde."

„Ich sehe der Entscheidung außerordentlich ruhig entgegen, Herr Wagner," sagte Nitschke freundlich; „das einzige, was ich dabei bedauere, ist, Ihnen gleich fast in der ersten Stunde solche Unannehmlichkeiten bereitet zu haben. Sie werden am Ende wieder bereuen, daß Sie sich meiner angenommen."

„Das werde ich nicht, Nitschke," erwiderte Wagner herzlich, „wenn Sie nur so fortfahren, Ihre guten Vorsätze zu halten; fassen Sie deshalb Mut und seien Sie nicht so niedergeschlagen."

„Ich bin nicht niedergeschlagen, Herr Wagner," sagte Nitschke, „und dachte nur, als wir das Stadthaus verließen, über einen anscheinend geringfügigen Umstand nach, der mich aber schon die ganze Nacht beschäftigt hat."

„Und der ist?"

„Das kleine Zahnstocher-Etui, das oben im Kontor gefunden wurde. Ich habe es nämlich gar nicht im Kontor verloren."

„Nicht?" sagte Wagner erstaunt, — „aber wie kommt es denn dorthin?"

„Das ist mir selber ein Rätsel", erwiderte Nitschke. „Ich erinnere mich so genau, als ob es in der vorigen Stunde gewesen wäre, daß ich es aus der Tasche nahm, als ich Herrn Heffken verließ — und zwar erst auf der Treppe. Ich war in einer furchtbaren Aufregung, auf solche Weise behandelt zu sein, wie mich Herr Heffken an jenem Abend behandelt hat, daß ich gar nicht recht wußte, was ich tat, und erst unten vor dem Haus — ich könnte den heiligsten Eid darauf schwören, steckte ich das kleine Etui, das ich als letztes Andenken meiner Mutter sehr hoch halte, wieder in die Tasche, und zwar ehe ich in den Wagen stieg. Dort muß es verloren gegangen sein, und ich kann es möglicherweise neben die Tasche gesteckt haben, bemerkte es aber nicht. Als ich nur einen Blick zurückwarf, sah ich das tückisch boshafte Gesicht jenes Menschen, der mich scharf beobachtete, oben im Fenster, und außer mir vor Scham und Reue, durch mein vergangenes Leben so tief gesunken zu sein, sprang ich in den Wagen und sah und hörte nichts weiter."

„Aber wie kann das Etui dann hinaufgekommen sein, ohne daß man es früher entdeckt hat, als der Raub bekannt wurde?"

„Es gibt dafür nur eine Möglichkeit," sagte Nitschke, „wie ich mir die Sache auch überlegt habe, und die ist die, daß jemand absichtlich das gefundene Etui in das Kontor gelegt hat, um den Verdacht des Raubes auf mich zu lenken."

„Mit so schwachem Beweis wäre das hoffnungslos gewesen."

„Doch nicht so ganz, Herr Wagner," sagte Nitschke, — „bei dem Leben, das ich bis dahin geführt, ließ sich alles glauben, und es war, wie Sie mir zugestehen werden, nichts weniger als wahrscheinlich, daß ich noch jemanden fände, der sich meiner annähme, also dann auch in Verzweiflung und Elend untergehen mußte."

„Und haben Sie auf irgend jemand Verdacht?" frug Wagner.

„— Ja," sagte Nitschke nach einigem Zögern; „aber erlauben Sie mir, daß ich noch darüber schweige. Ich möchte niemanden ungerecht anklagen und erst stärkere Indizien sammeln. Ist mir das geglückt, so sollen Sie der erste sein, der es erfährt."

„Aber warum haben Sie nicht gleich vor Gericht ausgesagt, daß Sie das Etui nicht im Kontor verloren haben?"

„Das hätte mir wahrscheinlich gar nichts genützt, sondern vielleicht eher noch geschadet," sagte Nitschke, „denn das Gericht, das verpflichtet ist, von jedem Menschen das Schlimmste zu denken, würde dann erst recht Auskunft von mir darüber verlangt haben. Wäre ich aber eingesperrt geblieben, so hätte ich mich in der mir jetzt sehr am Herzen liegenden Sache gar nicht umtun und deshalb auch nicht den bestimmten Beweis meiner Unschuld bringen können. Jetzt dagegen bin ich, Dank Ihrer gütigen Hilfe, frei, und ich zweifle gar nicht, daß ich diesem Kasseneinbruch, wie es jetzt heißt, noch auf die Spur komme. Es ist aber hauptsächlich eine Sache der Zeit, und wir müssen es abwarten."

Das Fuhrwerk hielt in diesem Augenblick vor dem Geschäftslokal, und Wagner bot Nitschke an, lieber erst nach Haus zu fahren und sich von der Haft zu erholen. Nitschke

sollen, reicht nicht zu der Annahme aus, daß in ihr „politische Angelegenheiten" erörtert werden sollten. Hat das Gesetz den Arbeitern ohne jede Beschränkung gestattet, in öffentlichen Versammlungen zu erörtern, wie sie ihre Dienstverträge am besten günstiger gestalten können, so kann dieses Recht nicht deshalb eine Einschränkung erfahren, weil die Erörterung von der Sozialdemokratischen Partei ausgeht und beabsichtigtermaßen dieser Partei neue Anhänger zuführen wird. Nicht die allgemeine Tendenz und das letzte Ziel, sondern Form und Mittel der Bestrebungen sind dafür ausschlaggebend, ob diese politischen Charakter tragen oder nicht."

Die Roßmannkammer (Landgericht Braunschweig), die erst vor kurzem wegen ihrer Verurteilung des Verteidigers des Genossen Wesemeier im Wahlrechtsprozeß, des Rechtsanwalts Dr. Jasper wegen angenommener Ungebühr vor Gericht zu 50 Mk. Geldstrafe eine Belehrung von dem oberen Gericht ob ihrer Herstellung von „Gründen" erhalten hat, wurde denn auch gezwungen, die angeklagte Genossin am Montag von dem Vorwurf freizusprechen, eine Versammlung zur Erörterung politischer Angelegenheiten einberufen zu haben. Sie verurteilte aber die Angeklagte wegen Hinauswelsens der Polizisten aus der Versammlung zu 6 Mk. Geldstrafe.

Welcher Unsumme von unnützer Arbeit und juristischer Spitzfindigkeit hat es aber bedurft, um diese Lappalie zu Ende zu führen, bei der es nur für den polizeilichen und staatsanwaltlichen Übereifer feststand, daß ein Verbrechen gegen die heilige „Ordnung" des Polizeistaates begangen worden war. Den Arbeitern bringt die liberale Blockfrucht ebensoviel Schikane wie früher die einzelstaatlichen Vereinsgesetze.

Aus der holländischen Partei. Der außerordentliche Parteitag der S. D. A. P. zu Deventer, der den Ausschluß der drei „Tribüne"-Redakteure und die Spaltung der holländischen Partei zur Folge hatte, gewährte der in der Partei verbliebenen marxistischen Minderheit eine einmal wöchentlich erscheinende Beilage zu „Het Volk". Die Genossin Frau Henr. Roland-Holst und Genosse F. M. Wibaut hatten gemeinschaftlich die Redaktion dieses Wochenblattes übernommen. Seine Kritik der Partei und speziell der Kammerfraktion, insbesondere jene, die von der Genossin Roland-Holst herrührten, fanden auf dem diesjährigen Parteitag der S. D. A. P. zu Leuwarden seitens der übergroßen Mehrheit der revisionistisch gesinnten Delegierten scharfe Zurückweisung. Seit Mitte Mai wurden dann keine Artikel von Roland-Holst mehr veröffentlicht und vor einigen Tagen teilte „Het Volk" auf Ersuchen der Genossin mit, daß sie in keiner Weise mehr als Rednerin in der Arbeiterbewegung auftreten könne. — Ihr Mitredakteur, F. M. Wibaut, teilt nunmehr im letzterschienenen „Weekblad" mit, daß die Genossin Roland-Holst dem Parteivorstande der S. D. A. P. mitgeteilt habe, daß sie ihr Amt als Redaktrice niedergelegt habe. Er selbst, der bei Antretung der Redaktion erklärt habe, daß er diese Aufgabe ohne Frau Holst nicht übernommen hätte, habe beschlossen, die Redaktion von „Het Weekblad" weiterzuführen und habe sich mit dem Parteivorstand wegen eines neuen Mitredakteurs in Verbindung gesetzt. — Der Parteivorstand der S. D. A. P., der durch Urwahl gewählt wird, ist nunmehr nach verschiedenen Wahlgängen wie folgt zusammengesetzt: W. H. Vliegen, erster Vorsitzender; J. G. van Kuykhof, Schrift- und Kassenführer; F. M. Wibaut, zweiter Schriftführer; diese bilden den Ausschuß. Ferner J. H. Schaper, zweiter Vorsitzender; H. Spiekman; L. M. Hermans; F. van der Goes; P. J. Troelstra und M. Mendels. — Als Delegierte zum Internationalen Kongreß zu Kopenhagen entsendet die holländische Sektion: die S. D. A. P. sieben Delegierte und zwar die Genossen van Kol, Schaper, Troelstra, Vliegen, Wibaut, Duys und Mendels; die S. D. P. zwei Delegierte und zwar die Genossen Herm. Gorter und D. J. Wynkoop; der Verband der Diamantarbeiter zwei Delegierte, der der Zigarren- und Tabakarbeiter einen Delegierten.

Das neue Heim der Wiener „Arbeiterzeitung" wurde am 20. Juli in der Wienstraße 89 A eröffnet. Unser Wiener Parteiblatt feiert das Ereignis in einem Leitartikel. Sie erinnert an den kleinen Laden in der Gumpendorferstraße 79, der zu Weihnachten 1886 aufgemacht wurde und von dem aus die damalige „Gleichheit" ihren Weg in die Welt nahm; schildert, wie dann die „Gleichheit" im April 1889 ausnahmsgesetzlich totgeschlagen wurde und sofort als „Arbeiterzeitung" ihre Auferstehung feierte, wie das Blatt dann unter sehr schwierigen Verhältnissen zweimal wöchentlich und endlich als Tageblatt erschien. Einer Beschreibung des Neubaues entnehmen wir folgendes: Es ist mehr als ein Zeitungshaus, dieser stolze Neu- und Umbau, Wienstraße 89 A. Unter seinem Dache haben neben der „Arbeiterzeitung" und dem schon ins Große geratenen Betrieb der Parteidruckerei „Vorwärts" auch die Parteivertretung und das Parteisekretariat, die Gewerkschaftskommission und ihr Sekretär, das Frauenreichskomitee und die „Arbeiterinnen-Zeitung", die Fraktion der sozialdemokratischen Abgeordneten und ihr Sekretariat, die Redaktion des „Kampf", die in ihren Ansätzen ein Arbeitersekretariat versprechende juristische Sprechstunde, endlich aber der Bildungsausschuß und die Arbeiterschule ihre Plätze gefunden. Kein Zeitungshaus, ein Parteihaus, die wichtigste Parteizentrale Österreichs, in der alle Fäden der weitverzweigten Organisation zusammenlaufen, deren einzelne Glieder allen Interessen der Partei zu dienen haben, das ist das Haus Wienstraße Nr. 89 A. Eigentlich sind es zwei Häuser: ein Vorderhaus mit in aller Einfachheit schmucker Fassade, deren Überbau von einer mächtigen Uhr bekrönt ist, der größten öffentlichen Uhr Wiens mit fast mannshohen Zeigern und einem Durchmesser von drei Metern, und ein Hinterhaus, das, aus Eisenbeton erbaut, den technischen Zwecken dient. Im Vorderhause ist alles, was mit der Straße direkt zu tun hat. Im Parterre die Expedition und die Annoncenaufnahme und die Abonnentenliste der „Arbeiter-Zeitung", ein mächtiger Vierfensterraum mit einer Station der pneumatischen Hausleitung, die den Verkehr vermittelt, daneben die juristische Sprechstunde und die redaktionelle Auskunftsstelle der „Arbeiter-Zeitung", das Bureau des Abgeordneten Neumann und unseres Rechtsanwalts Dr. Fritz Winter. Im ersten Stock das Parteisekretariat, die Fraktion, das Frauenreichskomitee, die „Arbeiterinnen-Zeitung", der Bildungsausschuß, die Redaktion des „Kampf"; die Bureaus der Genossen Skaret, Winarsky, Dr. Ellenbogen, Danneberg, Dr. Julius Deutsch, Dr. Bauer und Dr. Renner und der Genossinnen Popp und Proft. Im zweiten Stock die Administration der „Arbeiter-Zeitung", das Zimmer des Administrators Georg Emmerling und das des Herausgebers Viktor Adler. Im dritten Stock das Gewerkschaftssekretariat: Anton Hueber und Anna Boschek und der prächtige Sitzungssaal der Kommission, ein Raum von 16 Meter Länge. Darüber eine Dachpromenade mit hohem Auslug weit über das Dächermeer der Stadt, bis hinüber zu dem grünen Kranz von Wald und Wiese. Das Hinterhaus: Im Parterre die Garderoben für das technische Personal der Druckerei, die ärztliche Hilfsstation und rückwärts, erweitert zum mächtigen Raume: der säulengetragene Rotationsmaschinensaal, in dem die Hundertpfünder des Zeitungsbetriebes stehen, sechs Rotationsmaschinen, davon eine mit einer Leistungsfähigkeit von 48 000 Bogen in der Stunde. Darunter im Keller die Kesselräume und die zentrale Heizanlage, die Magazine für Papier, Öl, Farbe 2c., die elektrische Zentrale, der Gasometer, der Wassermesser und endlich das Betriebsbad. Im ersten Stock die Bureaus der Druckerei, der Flachmaschinensaal, wieder von mächtigen Säulen getragen und von Riesenfenstern belichtet, und die Buchbinderei. Im zweiten Stock in direkter Verbindung mit dem Vorderhause die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung" und dahinter der 400 Quadratmeter große Setzersaal der „Arbeiter-Zeitung". Die Redaktion zweigt zur Rechten des geräumigen Entrees ab. Zunächst die Telephonzentrale des Hauses, dann das Sprechzimmer der Redaktion und ihm angegliedert der Reihe nach mit den Fenstern in den Betriebshof die lokal-, innerpolitische-, Chef-, außerpolitische-, Kunst- und Feuilletonredaktion. Der letzte Raum ist der Bibliothek und der Redaktionskonferenz zugedacht. An ihn schließen sich das Bureau des Redaktionssekretärs, mit den Fenstern in den rückwärtigen Gartenhof, dann die sozialpolitische Redaktion und ein Raum, der als Diktierzelle gedacht ist. Im dritten Stock — Hintertrakt — ist der Setzersaal des Betriebes, ein Riesenraum, der von vier Seiten Licht empfängt. Im vierten Stock endlich ist die Arbeiterschule daheim. Ein langgestreckter Saal, wie ein Atelier mit gläserner Halbkuppel versehen, und korrespondierend über der Setzerei der Gußraum, die Stereotypie, die aus dem Keller unter das Dach gestiegen und mit allen modernen, Menschenkraft sparenden Behelfen, aber auch mit allen hygienischen Einrichtungen ausgerüstet ist. In dem Halbkuppelsaal gegenüber der Arbeiterschule an der andern Hofseite stehen die sechs Setzmaschinen — Linotype — die sämtlich schon in Tätigkeit sind. Personen-, Waren-, und Kolumnenaufzüge und ein Abfallschlauch durchziehen das ganze Haus von oben bis unten. In allen Räumen Luft und Licht in reicher Fülle und in allen Arbeitsräumen auch Waschgelegenheiten mit Kalt- und Warmwasserzuführung. Damit ist den Anforderungen der Hygiene in weitestem Maße Rechnung getragen. Der Schönheit aber dient die liebevolle Ausgestaltung jeder Einzelheit. Das zählt zu der Art des Erbauer des Hauses, des Architekten Hubert und Frau Geßner: Nichts dem Zufall zu überlassen, sondern bei jedem Detail mitzuwirken. Keine Schnalle, kein Türknopf, kein Beleuchtungskörper, kein Möbelstück ist im Hause, das nicht nach dem Entwurf oder doch nach dem Rate oder nach der Wahl der Architekten dem Gesamtbild eingefügt worden wäre. Hoffen wir, daß dem Hause und allen, die darin tätig sind, das Glück beschieden sei, Großes für die Sache zu leisten, der wir alle dienen, Großes für den Befreiungskampf des Proletariats.

Soziales.

Beschneidung der Selbstverwaltungsrechte aus Furcht vor der Arbeiterbewegung. Als alter Zopf aus der Zeit vor Erlaß des Gewerbegerichts-Gesetzes, das bekanntlich Städte und Stadtverbände zur Errichtung von Gewerbegerichten verpflichtet, bestehen in Preußen noch mehrere Königliche Gewerbegerichte. Die Geschäftsführung derselben wird durch Statut bestimmt und geregelt, die vom Minister für Handel und Gewerbe und dem Justizminister erlassen werden. Das Gewerbegericht in Solingen ist eines dieser Königl. Gewerbegerichte. Die Beisitzer desselben werden durch Verhältniswahl gewählt. Als Folge der eigenartigen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Solinger Industrie (zahlreiche industrielle Kleinbetriebe) ergab sich nun bei den letzten Wahlen ein knappes Überwiegen der Beisitzer aus Arbeiter-, bezw. der Arbeiterbewegung nahestehenden Kreisen. Da zu dieser Mehrheit etliche christlich-organisierte Arbeiter-Beisitzer zählen, kann aber von einer ausgesprochen freigewerkschaftlichen Mehrheit nicht die Rede sein, noch viel weniger allerdings von einer sozialdemokratischen — wie das jetzt andauernd in der bürgerlichen Presse geschieht. Diese Mehrheit versuchte nun, die Verwaltung etwas zu reformieren. Bisher entschied nämlich über Initiativ-Anträge, Petitionen usw. an Regierung und Parlamente selbständig ein Ausschuß, dessen Mitglieder von den Arbeiter- und Unternehmer-Beisitzern je zur Hälfte gestellt und in einer für jede Gruppe getrennten Abstimmung gewählt wurden. Da der Vorsitzende der Gerichte — ein Amtsrichter — in diesem Ausschuß die Entscheidung, die ihm in strittigen Fällen zustand, stets einseitig zugunsten der Unternehmer-Beisitzer fällte, wollte man diesem Ausschuß die Beschlußrechte nehmen und der Gesamtsitzung der Beisitzer übertragen. Dieser Ergänzung des Statuts, durch die eine ungerechte Einseitigkeit beseitigt würde, haben die Minister die Genehmigung versagt. Sie haben aber noch übriges getan, indem sie einen zweiten Ausschuß einrichteten und für dessen Tätigkeit gleichzeitig gewissermaßen eine Rückversicherung festsetzten. Dieser neue Verwaltungs-Ausschuß wird in derselben Weise zusammengesetzt und gewählt, wie der schon bestehende Ausschuß. Er übernimmt alle Arbeiten, die bisher die Gesamtsitzung zu erledigen hatte — Festsetzung des Haushaltsplanes, der Umlagen, der Gehälter der Beamten usw. — und macht dieselbe gegenstandslos. Damit aber die Beschlüsse des Verwaltungs-Ausschusses nicht einmal durch eine „unglückliche" Wahl „unheilvoll" beeinflußt werden, ist die Rückversicherungs-Bestimmung getroffen, daß die Beschlüsse in jedem Fall erst vom Regierungspräsidenten genehmigt werden müssen. Nun ist also der Wall gegen „die rote Flut" festgefügt und hochgebaut. Mag jetzt in der roten Hochburg die Zahl der auf das Arbeiterprogramm verpflichteten Gewerbegerichtsbeisitzer steigen wie sie will: es ist unmöglich gemacht, daß ein soziales Institut seiner Bestimmung entsprechend arbeiten kann.

Gewerkschaftsbewegung.

Über die Beendigung der Metallarbeiter-Aussperrung in Hagen i. W. liest man in der bürgerlichen Presse, daß sich die Fortschrittspartei um den Frieden sehr verdient gemacht habe. Zweimal habe die Fortschrittspartei im Hagener Stadtparlament den Anlaß gegeben zu Verhandlungen. Das erstemal seien die Verhandlungen ergebnislos verlaufen, das anderemal sei aber der Friede zustande gekommen. Die guten Leute wollen sich hier mit fremden Federn schmücken. Nur bei den Anträgen der sozialdemokratischen Stadtverordneten, die die Einführung von Notstandsarbeiten für die nichtorganisierten Arbeiter verlangten, hatte die Fortschrittspartei die Gelegenheit wahrgenommen und Anträge gestellt, Einigungsverhandlungen anzubahnen. Vom Haus- und Grundbesitzer-Verein und auch von einer Kommission, die in einer Versammlung in Schwelm gewählt war, waren Anträge auf Einigungsver-

---

bestand aber darauf, seine Arbeit unverweilt wieder aufzunehmen, und meinte, er habe schon an unbequemeren Stellen geschlafen, wie das allerdings harte Lager seines Gefängnisses gewesen sei, und er fühle sich so frisch und wohl als je. Wagner blieb einige Zeit mit im Geschäft, denn die Stunde für einen Damenbesuch war noch zu früh; gegen zwölf Uhr aber rief er seinen Wagen an und befahl dem Kutscher, ihn nach Cramat zu Mynheer van Romelaer zu bringen.

Van Romelaer war nicht zu Haus und Mevrouw hatte noch keine Toilette gemacht, als der Bendi vor dem Portico hielt, — Marie aber war schon seit zwei Stunden unten in der luftigen Halle und hatte vergebens versucht, durch Musik oder mit Hilfe eines Buches des Unmuts Herr zu werden, der sie heut beherrschte.

Sie war böse — böse auf sich und die ganze Welt, böse besonders, daß sie niemanden hatte, an dem sie ihren Ärger auslassen konnte, und die armen Dienstboten mußten indessen entgelten, daß das junge, schöne, aber entsetzlich verzogene Mädchen eine Lieblingsidee gekreuzt, einen Wunsch nicht erfüllt sah. Marie war in der Tat schön, und auch im Herzen gut und edel, aber als Herrin im Haus aufgewachsen, und kannte deshalb kaum einen andern Willen als den ihren. Was konnten freilich die armen Mädchen dafür, daß sie heute morgen nicht so guter Laune war wie gewöhnlich, — aber warum gingen sie auch so langsam, wenn sie ihnen zehn Befehle hintereinander gab und einen durch den andern widerrief! Die Geduld einer Heiligen hätte da, wie Marie glaubte, ermüden können, und daß sie die armen Dinger an den Haaren zupfte und in Schultern und Arme kniff, ja nach ihnen schlug, war nur eine Folge davon. Weshalb waren es Sklavinnen, und sie ihre Herrin und Gebieterin! Wenn sie selber sich nicht glücklich und zufrieden fühlte, sollten es diese sein? — Still weinend saßen die Mädchen in der Ecke auf dem Boden und nähten an Kabayen für den Herrn. Marie hatte sich in einen Lehnstuhl geworfen und wohl zum zwanzigsten Male ein Buch aufgegriffen, als draußen der Bendi hielt.

Nur einen flüchtigen Blick warf sie nach dem Kommenden hinüber, sprang aber mit einem kaum unterdrückten Schrei empor, als sie den Mann erkannte, den sie in diesem Augenblicke am wenigsten erwartet hatte. — Und wie sah sie aus? Ein Blick nur in den Spiegel zeigte ihr die verwirrten Haare, das erhitzte Gesicht und die halbverweinten Augen, — sie war sich in ihrem ganzen Leben noch nicht so häßlich, so abscheulich vorgekommen. — Und suchte er sie nicht auf, die ganze Anklage zu vernichten, die jener boshafte Mensch gestern gegen ihn vorgebracht? — Was wußte er von dem fremden Mädchen? — Was ging sie ihn an? Was hatte er mit ihr zu tun? Wohnte sie überhaupt in einem Hotel, wenn sie ihm irgend näher stand oder stehen sollte; denn zehn Famlien hätte er ja gefunden, die seine künftige Braut wohl bei sich aufgenommen. Aber ihr blieb keine Zeit zum Überlegen; selbst dies alles zuckte ihr nur wie ein flüchtiger Gedanke durch das Herz. Schon sprang Wagner die Stufen herauf, und wenige Sekunden später stand er vor ihr.

Sie wollte ihm, wie sie das gewöhnlich tat, die Hand zum Gruß entgegenstrecken — aber sie vermochte es nicht. Hesskens Verleumdungen stand zwischen ihr und ihm, und noch hatte er ja nichts getan, sie zu zerstören. Wagner dagegen sah keine solche Schranke, und wie immer freundlich auf sie zugehend, nahm er ihre Hand und sagte:

„Guten Morgen, mein liebes Fräulein — Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich Sie so früh heimsuche, aber — ich komme heute mit einer Bitte. Ist ihre Mama zu Haus?"

„Zu Haus — ja — aber —"

„Noch nicht Toilette gemacht," lachte Wagner; „nun das schadet nichts — der Vater auch nicht?"

„Vater ist schon heute morgen früh nach dem Zollhaus gefahren und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt."

„Fehlt Ihnen etwas, Marie?" sagte Wagner, der sie erstaunt betrachtete. — „Sie sind so ernst — sehen so aufgeregt aus. Ist ihnen etwas Unangenehmes geschehen?"

„Mir? — Nein — weshalb mir?" sagte Marie, halb ihr Antlitz abwendend — „und worin bestand Ihre Bitte?"

„Ich hätte mir freilich ein freundlicheres Gesicht dazu gewünscht," lächelte Wagner, „aber Sie werden mich hoffentlich nicht entgelten lassen, was jemand anders vielleicht verschuldet. — Eigentlich freilich hätte ich es lieber mit Ihrem Papa abgemacht. Sie aber sind doch auch eine Hauptperson dabei, so mögen Sie denn wenigstens meine Fürsprecherin sein."

„Sie holen weit aus".

„Sie haben recht; es — ist aber auch eine etwas delikate Sache, denn es handelt sich um eine junge Dame, die —"

„Um eine junge Dame", unterbrach ihn Marie, kalt und verächtlich dabei lächelnd, während ihr Blick den Sprechenden nur streifte, „eine junge Dame, die Sie vielleicht hier unterzubringen wünschen".

„Können Sie Gedanken erraten?" rief Wagner wirklich erstaunt aus, denn er hatte keine Ahnung, daß Marie auch nur von der Existenz Hedwig Bernolds etwas wisse.

„Es scheint so", sagte das junge Mädchen, und sie bezwang kaum den aufkochenden Zorn, der in ihr tobte. Sie wollte ruhig bleiben, wollte den frechen Menschen durch ihre Kälte vernichten, und nur krampfhaft ballte sie die kleine Faust. Wagner aber bemerkte das nicht. Ganz von dem Gegenstand erfüllt, der ihn beschäftigte, sagte er freundlich:

„Desto besser, so kommen Sie mir auf halbem Weg entgegen und ersparen mir eine weitläufige und ermüdende Auseinandersetzung. Ja, liebes Fräulein, deshalb bin ich heute hierhergekommen, und wenn ich die Gastfreundschaft ihres väterlichen Hauses — und nur für ganz kurze Zeit, denn das alles wird sich bald verändern — in Anspruch nehme, so können Sie sich fest darauf verlassen, daß ich es für keine Unwürdige verlange. Die junge Fremde ist ein so liebes, reizendes Geschöpf, so einfach dabei und bescheiden —"

„Sie werden warm, Herr Wagner."

„Wenn Sie die junge Dame kennen lernen, werden Sie mir selber recht geben, daß ich Ursache habe. Das Hotel ist aber kein passender Aufenthalt für sie, sie ist zu sehr fremden Besuchen ausgesetzt, die —"

„Vielleicht ergründen könnten, welche Absichten da verfolgt werden —" unterbrach ihn Marie, und ihr Auge funkelte.

„Fräulein Marie!" rief Wagner erschreckt, denn jetzt erst sah er den aufglimmenden Zorn, der in den Zügen des jungen Mädchens lag. Länger konnte sich auch Marie nicht halten.

„Abscheulich! Abscheulich!" rief sie mit vor innerer Heftigkeit fast erstickter Stimme, „und gerade zu mir wollen Sie das Geschöpf bringen? gerade zu mir, die — aber es ist gut; alles hat seine Grenzen, mein Herr, und ich erkläre Ihnen hiermit fest und bestimmt, daß sie unsere Schwelle nicht betreten wird."

„Fräulein Marie!" wiederholte Wagner jetzt, völlig überrascht durch einen Zorn, dessen Ursache er sich nicht erklären konnte. „Wer gibt Ihnen das Recht, jene junge Dame in so verächtlichem Tone ein Geschöpf zu nennen — was um Gottes willen —"

(Fortsetzung folgt.)

handlungen an die Landräte der in Frage kommenden Kreise und an den Herrn Dr. Puller in Schwelm gestellt worden. Also kann sich die Fortschrittspartei nicht allzuviel auf ihre Mitwirkung zum Frieden einbilden. Man will wohl dadurch die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten und Oberbürgermeisters Cuno (Mitglied der Fortschrittspartei) abschwächen, der beim ersten Vorstoß der Sozialdemokraten im Stadtparlament als Anwalt der Unternehmer auftrat. Bemerkt sei übrigens, daß ein großer Teil der Unternehmer, die ausgesperrt hatten, der Fortschrittspartei angehören, u. a. auch der Vorsitzende dieser Partei, Herr Buschhaus. Die Frage im Stadtparlament ins Rollen gebracht zu haben, war nur der Sozialdemokratie zu verdanken.

14. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Die Generaldiskussion zur Statutenberatung ist eine ausgedehnte. Die Delegierten begründen die von ihren Zahlstellen eingebrachten Anträge und bekämpfen wiederum andere Anträge.

Nach einigen Reden, die sich gegen alle die Kasse belastenden Beschlüsse wenden, erklärte der Verbandsvorsitzende Deichmann, man müsse an dem Grundsatz festhalten, daß mehr der Kampfes- und weniger der Unterstützungscharakter bei den Beschlüssen zum Ausdruck komme. Der Vorstand sei damit einverstanden, daß die Wöchnerinnenunterstützung von 6 auf 8 Wochen ausgedehnt werde. Aber für die dadurch entstehende Mehrausgabe müsse dann Ersatz geschaffen werden. Es ginge ganz gut, das Eintrittsgeld für die wiederholt eintretenden Mitglieder auf 1,50 Mk. festzusetzen. Zum mindesten solle man aber dem zustimmen, daß das Eintrittsgeld durchweg 50 Pfg. beträgt. Redner begründet des weiteren Anträge des Vorstandes, die u. a. eine andere (schärfere) Staffelung zum Bezuge von Unterstützungen vorsieht. Diese Anträge müßten angenommen werden, wenn die Finanzkraft des Verbandes gestärkt werden sollte. Der Antrag Dresden, den Zahlstellen, die ein Bureau haben, einen höheren Satz wie 5 Pfg. pro verkaufte Marke zu gewähren, bittet Deichmann abzulehnen. Vor allem solle man dafür sorgen, daß die Verbandskasse gefüllt werde. Sämtliche Anträge werden einer dreizehngliedrigen Kommission überwiesen und dann die Verhandlungen vertagt.

Der Porzellanarbeiterverband im Jahre 1909. Nach der jetzt vorliegenden Jahresabrechnung für 1909 hatte der Verband auch in diesem Jahre noch unter den Wirkungen der Krise zu leiden. So verminderte sich der Mitgliederbestand im Laufe des Jahres 1909 um weitere 725 Mitglieder, sodaß am Schluß des Jahres 10 515 Mitglieder, darunter 909 weibliche, gezählt wurden. Auch in den ausgezahlten Unterstützungssummen läßt sich die Einwirkung der Krise erkennen. Wenn die Unterstützungen auch gegen das Vorjahr um rund 131 490 Mk. geringer waren und nur 163 734 Mk. betrugen, so will das bei einer Ausgabe von insgesamt 311 402 Mk. ziemlich viel besagen. Der größte Teil der Ausgaben entfiel auf die Arbeitslosenunterstützung mit 84 601 Mk., an Krankengeldzuschuß wurden 58 032 Mk. gezahlt, während der Rest für die anderen Unterstützungszweige ausgegeben wurde. Nichtsdestoweniger war die Entwicklung eine erfreuliche; denn den großen Ausgaben standen Einnahmen in Höhe von 398 302 Mk. gegenüber. Aus Beiträgen für den Verband und der Zuschußkasse wurden insgesamt 328 026,— Mk. eingenommen. Das Vermögen des Verbandes stieg um 69 865,— Mk. auf 176 888,— Mk. Die geführten Kämpfe waren unbedeutend. Die Mitglieder mußten sich überall strenge Reserve auferlegen, da zu der starken Arbeitslosigkeit eine starke Unternehmerorganisation kam. — Doch nun geht es wieder vorwärts. Das zeigt sich nicht allein in der wieder stärker anwachsenden Mitgliederzahl — am Schlusse des zweiten Quartals 1910 zählte der Verband bereits wieder 12 348 Mitglieder — sondern vor allen Dingen auch in einer höheren Beitragsleistung der Mitglieder. Während im Jahre 1908 26,22 Mk. an Beitrag auf das einzelne Mitglied kamen, waren es für 1909 31,10 Mark. Der Durchschnittswochenbeitrag erhöhte sich von 50 auf 60 Pfg. So hat auch die harte Zeit der Krise bei den Mitgliedern den Gedanken an die notwendige weitere finanzielle Kräftigung der Organisation gestärkt. Das aber gibt keine schlechten Aussichten für die Zukunft des Porzellanarbeiter-Verbandes.

Aus dem Gerichtssaal.

Militärjustiz. Das Düsseldorfer Kriegsgericht hatte den Husaren Wilh. Theissen von der ersten Eskadron des Husarenregiments Nr. 11 wegen schwerer Körperverletzung, Diebstahls und Fahnenflucht zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Theissen hatte am 8. April seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Amalie Kopleck, durch Schnitte mit einem Rasiermesser lebensgefährlich verletzt, einen Leutnant bestohlen und alsdann die Flucht ergriffen. Das Oberkriegsgericht als Berufungsinstanz erachtete Totschlagsversuch für vorliegend, und erhöhte die Strafe auf sechseinhalb Jahre Zuchthaus. Die als Sachverständige geladenen Irrenärzte hatten übereinstimmend bekundet, daß die geistige Zurechnungsfähigkeit des Theissen zum mindesten stark herabgesetzt sei. — Nach 24 Jahren wegen Fahnenflucht verurteilt wurde am 20. Juli in Darmstadt von dem Kriegsgericht ein früherer Rheinhesse und jetziger nordamerikanischer Bürger. Er war im Jahre 1886 zum Trainbataillon in Mainz ausgehoben worden, stellte sich jedoch zum Termin nicht, sondern wanderte auf Zureden eines Freundes mit ihm aus. Inzwischen hat er sich in den Vereinigten Staaten eine geachtete Stellung als wohlhabender Geschäftsmann erworben und machte jetzt mit seiner Familie eine Reise nach Europa. In Wien erhielt er auf seine Anfrage bei der früheren Heimatsbehörde den Bescheid des Kreisamts, daß es von dem schwebenden Militärstrafverfahren nichts wüßte, seinem Aufenthalt als Ausländer stehe nichts im Wege. Daraufhin kam er nach Flonheim, um u. a. das Grab seiner Mutter zu besuchen. Er wurde am Sonntag verhaftet und am Montag schon abgeurteilt. Seine Fahnenflucht war noch nicht verjährt, und er wurde zu der zulässigen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis nebst Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Schwere Stürme und Unwetter. Wolkenbruchartige Niederschläge und schwere Stürme wurden Sonnabend aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet. Wir registrieren nachstehend kurz einige Meldungen;

Braunschweig, 23. Juli. Bei einem über Braunschweig und Umgegend niedergegangenen schweren Unwetter bildete sich zwischen Fallersleben und Vorsfelde eine Windhose, die auf den Feldern, an Chausseebäumen und Häusern unermeßlichen Schaden anrichtete. Die Waldungen haben stark gelitten. Der große Park des Wolfsburgschen Schlosses ist vollständig zerstört. Dicke Eichen sind abgeknickt. Das Dach des Schlosses ist völlig abgedeckt worden. Der wolkenbruchartige Regen ist bis in die unteren Räume des Schlosses gedrungen. Das Unwetter hat die Ernte fast vollständig vernichtet; es währte nur etwa vier Minuten.

Hannover, 23. Juli. Infolge des schweren Gewitters blieben von der Straßenbahn Hannover-Hildesheim einige mit Passagieren besetzte Wagen auf offener Strecke liegen. Man führt das Versagen der Wagen darauf zurück, daß Telephonleitungen zerrissen und auf die Stromleitung der Straßenbahn fielen, sodaß Kurzschluß entstand. Die Schienen der Strecke sind durch Regen unterspült und aufgerissen; ferner sind auf der genannten Strecke zahlreiche Bäume entwurzelt und große Schornsteine umgeweht worden. In der Gegend von Lehrte ging ein starker Hagelschauer nieder, sodaß die Feldfrüchte schwer beschädigt wurden. Auch in der übrigen Umgegend von Hannover hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Auch die Telephonleitungen sind teilweise zerstört.

Nürnberg, 23. Juli. Über die hiesige Gegend ging ein heftiges Gewitter nieder, das schwerste, welches hier seit Jahren beobachtet worden ist. Der Blitz schlug in mehrere Gebäude, darunter auch in die Kaiserstallung der Burg, wo die Ecke eines Kamins abgeschlagen wurde. Die Umgebung mußte wegen Absturzgefahr abgesperrt werden. Mannsstarke Bäume wurden vom Sturm entwurzelt und einige Dächer abgedeckt. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind vielfach zerstört.

Trier, 23. Juli. Gestern abend entwurzelte ein Wirbelsturm während eines schweren Gewitters Hunderte von Bäumen, vielfach wurden die Straßen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Die Telephon und Telegraphenleitungen, besonders nach Saarbrücken und Metz, sind zerstört.

Zu dem furchtbaren Unwetter, das mit Orkan und furchtbarem zweistündigen Wolkenbruch über das Erzgebirge herniederging, treffen aus den verschiedensten Gegenden die Hiobsnachrichten ein. Überall hat es großen Schaden angerichtet. Starke Bäume wurden entwurzelt und mit fortgerissen. Die Ernte ist teilweise vollständig vernichtet. In Werdau wurden die Schaubuden auf dem Schützenplatze umgerissen und zertrümmert. Die Pleiße ist über einen Meter gestiegen. Die Gebirgsflüsse steigen rapid und führen Trümmer und viel Hausrat mit sich. Auch viel Vieh, das auf der Weide vom Unwetter überrascht wurde, und Wild ist ertrunken. In Einsiedel wurde die Spitze des Kirchturms weggerissen.

In Mailand tobte ein fürchterliches Unwetter. Die Zahl der durch dasselbe getöteten Personen beläuft sich auf 66. Eine Anzahl Arbeiter wurden von herunterstürzenden Fabrikschornsteinen getötet.

Ein Eisenbahnzug in Flammen. In Karlsdorf bei Bromberg geriet gestern durch den Funkenauswurf einer Lokomotive ein Güterzug in Brand. Ein Wohnwagen eines Karussellbesitzers, der sich auf dem Zuge befand, wurde dabei von den Flammen ergriffen. Nur mit Mühe gelang es dem Bahnpersonal, die Insassen des Wagens, dem Karussellbesitzer und seine Tochter, zu retten. Die Eingeschlossenen haben schwere Brandwunden erlitten.

Beraubter Hauptmann. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Budapest haben in Großwardein nachts drei Soldaten des 101. Infanterie-Regiments einen heimkehrenden Hauptmann des 37. Infanterie-Regiments in der Nähe der Kaserne in räuberischer Absicht überfallen und trotz energischer Gegenwehr durch Bajonettstiche lebensgefährlich verletzt und sodann beraubt. Auf den Lärm eilte die Militärwache auf den Platz, die zwei der Räuber, die Infanteristen Vazul Kös und Peter Demjén, festnahm. Dem dritten gelang es zu entkommen.

Dem Moloch Militarismus zum Opfer gefallen. Über einen schweren Unglücksfall auf dem nordamerikanischen Fort Monroe liegen folgende Einzelheiten vor Die Zahl der Toten beträgt 11, die der Schwerverletzten 15. In Gegenwart von 30 Offizieren, die aus der Artillerielehrschule des Forts Monroe hervorgegangen sind sowie in Anwesenheit mehrerer Generale wurden gestern auf Fort Monroe mit großen Feldgeschützen Schießübungen auf schwimmende Ziele vorgenommen. Ein Sergeant kommandierte die Batterie, die von zahlreichen Unteroffizieren umgeben war. Plötzlich löste sich der Verschluß eines zwölfzölligen Geschützes und die ganze Ladung ging nach hinten durch. Die umstehenden Unteroffiziere wurden sofort zu Boden geworfen und wälzten sich in ihrem Blute. Drei von ihnen sind im Hospital ihren Verletzungen erlegen. Die amerikanische Fußartillerie hatte bisher derartige Übungen noch nie vorgenommen, die Geschütze waren ganz neuer Konstruktion.

Untergang eines japanischen Dampfers. Der Dampfer „Tetsu Rei Maru", der zwischen Kobe und Dalny verkehrt, ist auf der Höhe von Tschindo in Korea mit **246 Passagieren** untergegangen. Nur vierzig sind gerettet worden. Kriegsschiffe sind abgegangen, um nach den übrigen Passagieren zu suchen.

Für 70 Millionen Dollars Aktien gestohlen. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Neuyork: Aus der Agentur der russisch-chinesischen Bank wurden durch einen noch nicht aufgeklärten Diebstahl Bonds der Southern Railway, der Union Pacific, der Southern Pacific und der Norfolk Western Eisenbahn im Betrage von mindestens 70 Millionen Dollars entwendet. — In Amerika gibt man sich nicht mit Kleinigkeiten ab!

Die Waldbrände in Kanada. Die Waldbrände im Distrikt Kootenay wüten weiter. Seit acht Tagen sind die Farmen der dort ansässigen britischen Kolonisten von den Flammen bedroht. Viele von ihnen sind bereits vollkommen ausgebrannt. Andere mußten verlassen werden, da die Hitze sowie der Qualm einen weiteren Aufenthalt in ihnen unmöglich macht. Viele Bewohner mußten ihr Hab und Gut im Stich lassen; ihre Niederlassungen sind vollständig vernichtet. Der Schaden, den das Feuer täglich anrichtet, wird auf über vier Millionen Mark geschätzt. 20 Brücken, unter ihnen manche Bahnübergänge, sind niedergebrannt, so daß der Verkehr vollkommen daniederliegt und einzelne Ortschaften von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind. Der Wert des Waldes, der bisher niedergebrannt ist, wird auf zwanzig Millionen Mark veranschlagt. Auch große Vorräte bereits gefällten Holzes sind vernichtet. Da kein Regen fällt und auch in den nächsten Tagen die Trockenheit anzuhalten droht, ist jegliche Bekämpfung des Feuers vorläufig aussichtslos.

Verschüttet. Aus Aussig wird gemeldet: Auf dem Bohemia-Schacht der Brucher Kohlenbergwerke wurden am Freitag drei zur Nachtschicht antretende Bergarbeiter verschüttet. Ein Mann ist tot; die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Theater und Musik.

Im Hansa-Theater wurde gestern abend Arthur Schnitzlers „Liebelei" gegeben. Der Gang der Handlung ist kurz folgender: Der Student Fritz Lobheimer hat mit einer verheirateten Frau ein ernstes Verhältnis, das sein Gefühlsleben so in Anspruch nimmt, daß sein Freund Theodor Kaiser auf Mittel sinnt, ihn abzulenken. Theodor hat „ein fesches, süßes Weaner Madl", die Modistin Mizzi Schleger zur Freundin und veranlaßt diese, Fritz mit ihrer Freundin Christine Weiring bekannt zu machen. Durch eine leichte, gefällige Liebschaft soll Fritz von seiner Leidenschaft für die verheiratete Frau kuriert werden. Doch Christine ist nicht so leichten Gemütes wie Mizzi, die im Mai nicht daran denkt, daß man auch im August noch lieben wird. Christine, ein sinniges, ernsthaftes Mädel, gewinnt Fritz so lieb, daß sie ihr Leben für ihn lassen könnte. Mizzi und Theodor verstehen das nicht. Fritz hat eine Ahnung von dem Seelenzustand des Mädchens und wenn die andere nicht wäre, würde er bei ihr das stille innige Glück finden, das er braucht. Aber die andere hält ihn fest. Der Ehemann hat das Verhältnis entdeckt und zwingt Fritz zum Duell. Letzterer hat Todesahnungen. Er sucht Christine am Abend vorher noch in der Wohnung ihres Vaters, des Musikers Weiring auf, genießt eine Stunde stillen Glücks und nimmt wegen einer Reise von Christine Abschied. Die Tage vergehen. Christine hat ihrem Vater alles erzählt. Dieser zieht Erkundigungen ein und erfährt von dem Duell, in dem Fritz fiel. Er will Christine schonend auf das Schreckliche vorbereiten, da treten Mizzi und Theodor ein und sie erfährt alles. Für eine Frau ist er in den Tod gegangen. Und sie — von ihr hat er Abschied genommen, um sich für eine andere totschießen zu lassen. Ohne sie hat man ihn begraben. Sie will zum Grabe stürzen. „Geh nicht", fleht Mizzi, „vielleicht findest Du die andere dort beten." Mit starrem Blick antwortet Christine und stürzt fort . . . „Sie kommt nicht wieder," klagt der zusammengebrochene alte Vater. — Das Stück ist ein kleines feines Kunstwerkchen, in dem Genre, in dem es Schnitzler zur Meisterschaft gebracht hat. Die „Christine" des Fräulein Zimmermann war eine Glanzleistung und verdient höchstes Lob. Auch Herr Weichert als Fritz gab sein Bestes. Die Herren Pichon als Theodor und Lenar als Weiring, sowie Frl. Seifert als Nizzi und Frl. Arendt als Frau Binder fanden sich mit der möglichsten Akkuratesse mit ihren Rollen ab. — Vorher wurde Pohls Einakter „Die Schulreiterin" gegeben, in der Herr Becker als Meininghausen und Frl. Hohenfels als Komtesse Rietoch die Zuschauer zu Beifallsstürmen hinrissen. wb.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Sonntag, den 24. Juli.

D. Halland, Kapt. Kollberg, von Kopenhagen in 13 St.
D. Luise, Kapt. Niedermeier, von Memel in 58 St.
D. Elbe, Kapt. Prestin, von Kronstadt in 3½ T.
D. Avena, Kapt. Wettersström, von Uddevalla in 36 St.
D. Cupido, Kapt. Paulmann, von Aalberg in 24 St.
D. Urania, Kapt. A. Landergren, von Hernösand in 3 T.
Alide, Kapt. Lenkaln, von Riga in 8 T.
D. Fehmarn, Kapt. Schacht, von Fehmarn in 3½ St.

Montag, den 25. Juli.

D. Lübeck, Kapt. Ludin, von Kopenhagen in 12 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Sonntag, den 24. Juli.

D. Gretchen, Kapt. Vollmers, nach Heiligenhafen.
D. Köln, Kapt. Hespe, nach Petersburg.
D. Kastor, Kapt. Clausen, nach Rönne.
Ellen, Kapt. Andersen, nach Hernösand.
D. Anneliese, Kapt. Thiel, nach Königsberg.
D. Najaden, Kapt. Steufeldt, nach Kopenhagen.

Schiffsbewegungen.

D. Dora, Kapt. Klingenberg, ist Sonnabend mittag von Memel auf hier abgegangen.
D. Stockholm, Kapt. Diekow, ist gestern nachmittag von Königsberg auf hier abgegangen.
D. Mannheim ist Sonnabend abend von St. Petersburg auf hier abgegangen.
D. Ascania, Kapt. Brinckmann, ist gestern morgen von Memel auf hier abgegangen.
D. Storfursten, Kapt. Lindberg, ist Sonnabend von Raumo auf hier abgegangen.
D. Bussard ist Sonnabend nachmittag von hier in Kronstadt angekommen.
D. Gauthiod ist gestern morgen 5 Uhr von Calmar auf hier abgegangen.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 23. Juli.

Bauern-Butter Pfd. — —1,20 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,30 Mk., Hasen — — Mk., Enten 3,00—3,50 Mk., Hühner 1,80—2,20 Mk., Küken Stck. 1,20—1,50 Mk., Tauben Stück 0,50—0,60 Pf., Gänse Pfd. — — Mk., Flickgans — Mk., Schinken Pfd. 1,15—1,20 Mk., Schweinskopf Pfd. 50—60 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 8 u. 9 Stück 60 Pfg. Heringe St. — Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg. Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1—2 Mk. Schleie Pfd. 1,50 Mk., Brachsen — Pfg., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. 60—70 Pfg., Aal Pfd. 0,80—1,00 Mk Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,20—0,40 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel, verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. 50—60 Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 40—70 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Getreidepreise.

Lübeck, 23. Juli.

Weizen, 115—128 Pfd. holl. 150—190 Mk. **Roggen** 113—123 Pfd., neuer holl. 130—146, **Gerste,** nach Qualität 130—140 Mk. **Hafer,** nach Qualität, alter 130—158 Mk. hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 23. Juli.

Auftrieb 3233 Schweine. Markt langsam. überstand 116 Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 63,— bis 63,50 (50,50 bis 51,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 53,— bis 63,50 (50,50 bis 51,00) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 64,00 bis 65,00 (50,50 bis 50,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 64,00 bis 65,00 (50,50 bis 50,50 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 60,00 bis 63,00 (45,50 bis 48,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 60,00 bis 61,00 (48,00 bis 49,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 54,00 bis 60,00 (42,00 bis 47,00) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheero** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40

G. Stooss Fischergrube 25

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5 b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
H. Nicholson, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerdigungs-Instit.

Georg Behnck, Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.

Beerd. u. Sarg-Mag.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst „Elektric".
H. Faasch. Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Chr. Bade, Hüxstr 128. ff. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Grabower Kellerbier 12 Fl. M. 1 30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier Hermann Stamer.

Brauereien
Zur Walkmühle H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b. Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schuoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester. Fackenbg. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt, Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
Carl Jung, Lg. Lohberg 56.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anila", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2.

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Kennwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Petzerstr. 1c.

Drogerien
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr. 78.
J. Becker, Domestr. 29.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
J. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
H. Heidtmann, Warendorpstr. 72.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden 1 (Ecke Mengstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.

Fahrr., Nähmasch.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Deutsches Nähmaschinen-Haus Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Elg. Repar.-Werkst.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie H. Fock Nachfolger, Fackenbg. Allee 10. Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Helckendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke, Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik, Mühlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kuhn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann. 8.
Aug. Schmidt, Ratzebg. Allee 44
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 49.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherst 3.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16 Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königst 62

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch Lübeck, Roeckstr 5 b
Wessels Gummi-Spezialitäten Gesch. Breitestr. 63

Handelslehranstalt
Björkman, Lübeck, Beckergr. 81. Behördl. genehmigt.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr 2
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116 T. 1159 Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesen-Bazar Pietro Cagna Breitestr. 33. Vorteilh. Bezugsqu.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis Ob. Wahmstr. 17. Wäsche, Krawatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breitestr 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, II ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ lebender, singender, sprechender Photogr

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr 76.
Friedr. Berger, Warendorpstr 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37
Reinh Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr Frank, Wahmstr. 67
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11
E. Gehlert geb Reese, Hansastr. 105
L. Göbel Wwe., Ecke Ufer- u. Pars.-St. 62
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr Heldtmann, Warend.-Str 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr 23
Joh. Müller, Hartengrube 21. Elg. Kaffeerösterei
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92. Ecke Balauerfohr. Brannmat.
S. Rosenheft, Schwönekenquastr 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling Allee 33.
J. Semrau, Braunstr 32
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a
Carl Trost Nachflg., Fackenbg Allee 55c.

Kolonial-, Fettwar.
F. Volkstaedt Ecke Fackenb. 33 Aufschnitt, Käse
L. Weimann Marlesmarkt 6,8
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1
H. Ohde, Moisling
Rich Heitmann, Reinfeld.
Wilh Maaß Reinfeld
Karl Barkmann Schlutup
P. Draguhn, Schwartau Lüb.-St. 8
Louis Rathmann, Schwartau
J. U. Kröger, Travemünde.

Korbw., Kinderwag.
H. Schulmerich, Lübeck, Mühlenstr 28 Reisekörbe u. Tasch.
Wilh Oldenburg Hüxstr 90
J. Redemann Oldesloe, Langest. 8
Joh Draguhn, Schwartau, Markt 2

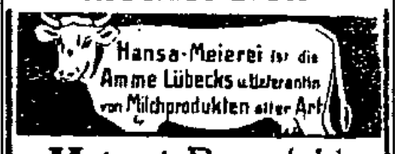
Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers Lübeck, Kohlmarkt 10
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31
Gebrüder Biehl Moislg. Allee 2c
S. M. Hazan, Geverdesstr 7 b. Schwart Allee
Heick & Schmaltz Sardstr 11
H. Hornbogen, Königstr 71
Rudolph Karstadt Breitestr 55 61
Friedr Wilh Koch, Holstenstr 7
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr 15
M. Schläger Glockengießerstr 44
Hans Struve, Königstr 89
O. Sünnenwald, Lindenstr 39
Max Wischendorff Hüxstr 123
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr
H. Ohde, Moisling.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55.61
Alexander Krock, Königstr 47.

Makler
H. Eggers, Lübeck, Waisenhofst. 20

Manufakturwaren
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31
Ernst Diederichs, Brockesstr 25
L. Duve Gr Burgstr 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld
F. Jürgensen, Schwartauer Allee
Rudolph Karstadt Breitestr 55,61
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr 15
Hans Struve Königstr 89
Theodor Vagt, Geverdesstr 28
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr
J. Zimmermann Malente, Bahnhofst
Johannes Hansen, Oldesloe.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager Schwartau
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr 14
L. Schaap, Schwartau

Möbelmagazine
Gustav Busch Lübeck, Allstr 21 Vorteilh. Bezugs-Qu
Carl Folkers, Marlesgr 25 Fernruf 734 Gr Ausw., bill Preise Weltestgeh Garant Lieferg. frei Haus auf eig Möbelwg.
Hintze & Steeb, Möbel-Fabrik, Moisling Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik
C. Kaphengst, Königstr. 50 Vortlh. Bezugsqo
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St Annenstr 20 Wohnungseinrichtgn z billigen Pr
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24 Neue u gut erhaltene Möbel
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr 46
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St 68
Herm Pingel, Schwartau.

Molkereien


Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel 2144
Milch und ll. Molkereiprodukte

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12
Musikhaus Jack, Königstr 96
F. W. Kaibel, Breitestr 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116

Obst u. Südfrüchte
H. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe, Fischergr 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik und Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr 21
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr Burgstr 15
Atelier Lubecca, Breitest 13. Photograph. gut u billig
Jul. Pingel, Johannisstr 15

Piano-Magazine
A. Friedr. Haußmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermietg - Reparat
F. W. Kaibel, Breitestr. 40 Neue u gebr. Pian in all Preisl.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H Schlesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Simm, Balauerf. 16 Brautschmuck

Empfehlensw. Restaur.
Wachnitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckroß, Ob Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Ströbel, Werderstraße 18, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 358. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxeln Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moislg. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marlesstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehlen, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Lübeck, Schlum.-St. 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 31.
F. Wichmann, Hüxstr. 46 Sol. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beulcke, Lübeck, Königstr. 48b Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr Koch, Holstenstr 7.
Hans Struve, Königstr. 89
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentze, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 73 Ecke Hüxstr.
Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth Untertrave 113 Beste Qual. zu billigen Preisen
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!